



## **Wissenschaftsausschuss (82.) und Ausschuss für Schule und Bildung (111.)**

### **Gemeinsame Sitzung (öffentlich)**

2. Februar 2022

Düsseldorf – Haus des Landtags

10:00 Uhr bis 12:05 Uhr

Vorsitz: Helmut Seifen (AfD)

Protokoll: Sitzungsdokumentarischer Dienst

### **Verhandlungspunkt:**

**Die bevorstehende Bildungskatastrophe an berufsbildenden Schulen  
abwenden – Neue Wege für die Personalgewinnung gehen und Hoch-  
schulen für angewandte Wissenschaften in die Ausbildung von Lehr-  
kräften einbinden!**

**3**

Antrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 17/15880

– Anhörung von Sachverständigen (*s. Anlage*)

\* \* \*



**Die bevorstehende Bildungskatastrophe an berufsbildenden Schulen abwenden – Neue Wege für die Personalgewinnung gehen und Hochschulen für angewandte Wissenschaften in die Ausbildung von Lehrkräften einbinden!**

Antrag  
der Fraktion der SPD  
Drucksache 17/15880

– Anhörung von Sachverständigen (s. *Anlage*)

*(Überweisung des Antrags an den Wissenschaftsausschuss – federführend – sowie an den Ausschuss für Schule und Bildung am 15.12.2021)*

**Vorsitzender Helmut Seifen:** Schönen guten Morgen! Ich begrüße Sie zur 82. Sitzung des Wissenschaftsausschusses und zur 111. Sitzung des Ausschusses für Schule und Bildung. Ich begrüße auch Mitglieder des Hauptausschusses und des Ausschusses für Schule und Bildung. Die Vorsitzende, Frau Kirstin Korte, lässt sich entschuldigen. Ich begrüße etwaige Vertreter der Landesregierung, Vertreterinnen und Vertreter von Medien sowie alle Zuhörerinnen und Zuhörer. Vor allen Dingen begrüße ich natürlich ganz herzlich die Sachverständigen, die der Einladung zur heutigen Anhörung nachkommen konnten. Ich begrüße auch die Sachverständigen und Abgeordneten, die uns am Bildschirm begleiten.

Frau Beer und Frau Schlottmann bitte ich, kenntlich zu machen, wenn sie sich zu Wort melden, sodass wir ihre Meldung wahrnehmen können. Bei der Fragerunde nehmen wir Sie ohnehin an die Reihe, aber es wäre trotzdem schön, wenn Sie sich bemerkbar machten. Die am Bildschirm zugeschalteten Sachverständigen werden sowieso von den Fragenden benannt, sodass sie von mir aufgerufen werden können.

Die Einberufung des Ausschusses erfolgte mit Sitzungseinladung E 17/2195 vom 25. Januar 2022. Einziger Tagesordnungspunkt ist die Anhörung von Sachverständigen. Gegenstand der Anhörung ist der SPD-Antrag „Die bevorstehende Bildungskatastrophe an berufsbildenden Schulen abwenden – Neue Wege für die Personalgewinnung gehen und Hochschulen für angewandte Wissenschaften in die Ausbildung von Lehrkräften einbinden!“. Heute führen wir gemeinsam mit dem Ausschuss für Schule und Bildung eine Anhörung zu diesem Antrag durch. Die Anhörung wird per Livestream im Internet übertragen. Mit dem Streamen haben sich die Sachverständigen einverstanden erklärt, da sie keinen Widerspruch erhoben haben.

(Es folgen organisatorische Hinweise)

Ich danke den Sachverständigen für ihre vorab schriftlich eingereichten Beiträge. Die schriftlichen Stellungnahmen bedeuten für uns eine wesentliche Arbeitserleichterung. Überdrucke der Stellungnahmen liegen im Eingangsbereich aus.

Ein mündliches Statement zu Beginn der Anhörung ist nicht vorgesehen. Vielmehr werden die Abgeordneten in Kenntnis der von Ihnen eingereichten Stellungnahmen

direkt Fragen an Sie richten. Gehen Sie bitte davon aus, dass die Ausschussmitglieder die schriftlichen Stellungnahmen gelesen haben. Das Procedere ist vielen sicherlich bekannt. Dennoch erläutere ich es für die Sachverständigen, die das erste Mal hier sind: Jede Fraktion stellt eine Frage, zu deren Beantwortung ich den Sachverständigen im Anschluss das Wort erteilen werde. Die Kolleginnen und Kollegen stellen jeweils eine Frage an bis zu drei Sachverständige. In dem Zusammenhang bekommen ja auch die anderen Abgeordneten dementsprechende Antworten. Wir führen wahrscheinlich mehrere Fragerunden durch. Ob es zwei, drei oder vier sein werden, ergibt sich aus der Fragesituation der jeweiligen Fraktion. – Der Antrag stammt von der SPD-Fraktion. Ich erteile daher der SPD-Fraktion das Wort zur ersten Frage. Bitte schön, Herr Bell.

**Dietmar Bell (SPD):** Herr Vorsitzender! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Erst einmal ganz, ganz herzlichen Dank an die Damen und Herren Sachverständigen für ihre eingereichten Stellungnahmen und dafür, dass sie heute hier in den Landtag gekommen sind. Wir haben die Stellungnahmen mit Gewinn gelesen und ausgewertet.

Herr Professor Kriegesmann, wir wissen nicht nur durch die Stellungnahmen, sondern auch durch unsere Arbeit im Hohen Haus, dass es durchaus erfolgreiche Kooperationen von Universitäten und HAWs in der Ausbildung für berufsbildende Schulen gibt. Wir haben mit dem Antrag im Grunde den Versuch unternommen, die Rolle der HAWs noch einmal zu stärken, um noch stärker mögliche Potenziale zur Lehrkräftegewinnung zu heben. Würden Sie noch einmal skizzieren, warum die HAWs aus Ihrer Sicht besonders geeignet sind, hier einen substanziellen Beitrag zu leisten, und was konzeptionell auf den Weg gebracht werden muss, damit dieser eigenständige Beitrag erbracht werden kann?

**Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (Landesrektorenkonferenz der Fachhochschulen NRW e. V.):** Herr Vorsitzender! Ich versuche das insgesamt einzuordnen. Die Diagnose, dass wir auf einen Notstand im Bereich der Lehrerinnen und Lehrer für Berufskollegs zusteuern, ist relativ alt. Das hat unsere Hochschule vor etwa zehn Jahren bewogen, auf die Universität Wuppertal zuzugehen, mit der wir eine durchaus fruchtbare Kooperation aufbauen konnten.

An der Stelle sei mir kurz der Hinweis erlaubt: In einer Stellungnahme wird darauf verwiesen, dass die HAWs den Universitäten zugeordnet seien. Es gibt keine Zuordnung zu Universitäten. Aber das ist nur eine Seiteninformation.

Unser Hochschultyp bildet mehr als 60 % aller Ingenieurinnen und Ingenieure in Deutschland aus. Das heißt, wir sind ohnehin der Hochschultypus, der für den technischen Bereich, für den MINT-Bereich, die Hauptausbildungslast in Deutschland insgesamt trägt. Eine weitere Besonderheit ist, dass wir ganz überwiegend unsere Studienanfängerinnen und -anfänger aus Berufskollegs akquirieren, die das Schulsystem exzellent kennen. Für meine eigene Hochschule kann ich sehr präzise sagen, über 60 % der Studienanfängerinnen und -anfänger kommen aus dem Schultypus Berufskolleg. Diese qualifizieren wir entsprechend weiter. Viele kommen übrigens beispielsweise mit einer Ausbildung zur Industriemechanikerin oder zum Industriemechaniker. Das heißt,

unsere Anfängerinnen und Anfänger haben den berufspraktischen Teil bereits erlebt und setzen dann bei uns einen wissenschaftlichen Abschluss, beispielsweise zur Ingenieurin oder zum Ingenieur, auf.

Wir merken natürlich, dass diese Klientel – an meiner Hochschule über 60 % – in den nächsten Jahren möglicherweise nicht mehr so beschult werden kann, wie das derzeit der Fall ist. Wir sind gar nicht altruistisch unterwegs, sondern es ist für uns essenziell, wie übrigens auch für Unternehmen. Wirtschaftsverbände sind hier, glaube ich, nicht vertreten. Auch Unternehmen sind natürlich ganz wichtige Partner der Berufskollegs. Das ist kein Altruismus, sondern wir wollen gut qualifizierte junge Menschen im Studium. Die Unternehmen wollen begleitend gut qualifizierte Menschen zur Ausbildung. Wir sind aus den Erfahrungen der Kooperationsmodelle fest davon überzeugt, dass wir das durchaus eigenständig können und wir damit, offen gestanden, sehr viel flexibler wären, um weitere Fächer anzubieten.

Das immer mal wieder aufgeworfene „Qualitätsproblem“ kann ich nicht ganz nachvollziehen. Wenn wir über 60 % der Ingenieurinnen und Ingenieure in Deutschland ausbilden, weiß ich nicht, wo wir als Innovationsführer in Deutschland mit unseren Absolventinnen und Absolventen ein substanzielles Qualitätsproblem generieren.

Wir sind auch davon überzeugt, dass wir über entsprechende Modelle ressourcenschonend sehr schnell in die Lehramtsausbildung einsteigen können. Es geht nicht darum, die Fachdidaktiken an jeder einzelnen Hochschule vorzuhalten, sondern darum, beispielsweise lokal formiert im Ostwestfälischen, im Rheinischen, im Ruhrgebiet und im Münsterland entsprechende Zentren aufzubauen, die verschiedene HAWs letztlich bei der Lehramtsausbildung unterstützen.

**Raphael Tigges (CDU):** Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herzlichen Dank für Ihr Kommen und dafür, dass Sie uns heute zur Verfügung stehen, um noch mal ausführlich Stellung zu dem Thema zu nehmen und damit wir hier ins Gespräch kommen können.

Frau Professorin Kastrup, Herr von Zedlitz-Neukirch und Herr Suermann, Sie sprechen in Ihren Stellungnahmen von den bestehenden Kooperationen zwischen den HAWs und den Universitäten. Mich interessiert, wie Sie die aktuell bestehenden Kooperationen bewerten. Wo gibt es da möglicherweise Reibungsverluste oder Stärken und Schwächen, wenn man das so sagen darf? Wie würden Sie den Status quo definieren?

Frau Professorin Kastrup, in Ihrer Stellungnahme sprechen Sie von einem Zentrum für Berufliche Lehrerbildung in NRW. Bitte beziehen Sie noch mal Stellung dazu, wie Sie sich das inhaltlich vorstellen.

**Prof.'in Dr. Julia Kastrup (Fachhochschule Münster, Institut für Berufliche Lehrerbildung):** Herr Vorsitzender! Kurz zur Einordnung meiner Stellungnahme und zur Frage von Herrn Tigges: Wir bilden seit 20 Jahren am Hochschulstandort Münster gemeinsam mit der WWU Münster kooperativ aus. Es ist echte Kooperation in dem Sinne, dass die Studierenden ab dem ersten Semester an beiden Hochschulen eingeschrieben

sind. Die Kooperation funktioniert deshalb besonders gut, weil die Studierenden an der FH Münster die beruflichen Fachrichtungen studieren, die sie an der WWU nicht studieren können. Beispielweise Gesundheitswissenschaft, Pflege und Elektrotechnik sind Angebote, die die WWU nicht bereithält. Dafür können an der WWU die allgemeinbildenden Fächer studiert werden. Wir haben aber auch kooperative Angebote im Bereich „Berufspädagogik“ und in Bildungswissenschaften – bezogen auf die Praxisphase.

Das Besondere an unserem Modell ist, dass wir die Fachdidaktik an der FH Münster haben. Das sind Teile der Berufspädagogik, der Bildungswissenschaften, die an anderen Hochschulen bei den Universitäten liegen. Wir sind sehr zufrieden mit unserer Kooperation und werten sie als sehr erfolgreich. Wir hätten sie gern dieses Jahr gemeinsam mit der WWU gefeiert. Coronabedingt mussten wir das verschieben.

Aber wir sehen Bedarf nach neuen Modellen. Wenn man den Lehrermangel im Bereich der Berufskollegs ernsthaft angehen möchte, braucht man verschiedene Zugänge, die den Berufsbiografien, den Lebenslagen der Studierenden entgegenkommen. Das ist wiederum differenziert zu sehen. Ich spreche jetzt vor allen Dingen von der FH Münster als Exemplar. Wir haben berufliche Fachrichtungen, bei denen die Bewerberzahlen höher sind als die zur Verfügung stehenden Studienplätze, es aber kein Mangelfach ist. Das gilt beispielsweise im Bereich „Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft“. Um zukünftigem Lehrermangel zu begegnen, würde es da unseres Erachtens ausreichen, Kapazitätserhöhungen an den bestehenden Standorten vorzunehmen.

In anderen Fällen sind Bewerberzahlen höher als die zur Verfügung stehenden Studienplätze, aber es ist gleichzeitig ein Mangelfach. Das ist im Bereich „Sozialpädagogik“ der Fall. Hier macht es aus unserer Sicht durchaus Sinn, über neue Studienstandorte nachzudenken, und die HAWs von Anfang an einzubinden, weil sie von ihrer fachwissenschaftlichen Ausrichtung her prädestiniert sind, einen großen Beitrag für diese beruflichen Fachrichtungen zu leisten.

Gerade in den gewerblich-technischen Fachrichtungen wie Elektrotechnik, Maschinenbautechnik, Bautechnik usw. haben wir weniger Bewerber als Studienplätze zur Verfügung. Es sind aber gleichzeitig Mangelfächer; also ist jetzt schon ein großer Lehrermangel vorhanden. Der wird eigentlich seit den 1970er-Jahren konstatiert. In diesen Fällen erreicht unseres Erachtens eine reine Erhöhung der Kapazitäten wahrscheinlich keine nennenswerten Effekte, weil die bisher bestehenden Kapazitäten an den Hochschulen – auch an unserer Hochschule – nicht ausgelastet sind. Da brauchen wir neue Wege. Ich habe in meiner Stellungnahme vorgeschlagen, darüber nachzudenken, stärker den dualen berufsbildenden Master – berufsbegleitend – für andere berufliche Fachrichtungen auszubauen, gleichzeitig flexiblere Anerkennungsmöglichkeiten zu geben und eine Möglichkeit, Große und Kleine berufliche Fachrichtungen mit aufzunehmen. Dann studieren die Studierenden kein allgemeinbildendes Fach, sondern eine Große berufliche Fachrichtung – meinetwegen Elektrotechnik – und eine Kleine berufliche Fachrichtung, die angedockt ist wie zum Beispiel Automatisierungstechnik. Sie haben dann den Vorteil, die Affinität zu der beruflichen Fachrichtung, die sie häufig aufgrund ihrer Berufsbiografie mitbringen, stärker in ihrem Studium verankern zu können. Wir würden uns wünschen, als HAW eigenständiger Große und Kleine beruflichen

Fachrichtungen anbieten können. Wir sind bisher noch an die 51%-49%-Regel gebunden. Das heißt, 51 % müssen an der WWU studiert werden. Es muss also immer mehr an der WWU bzw. den Universitäten studiert werden.

Zum Zentrum für Berufliche Lehrerbildung: Ich weiß nicht, ob es der Weisheit letzter Schluss ist, dieses Zentrum so zu nennen. Es geht darum, regional verteilte Zentren zu entwickeln, in denen zum Beispiel berufspädagogische, fachdidaktische Angebote für die Praxisphasen gemacht werden, auf die andere HAWs zugreifen können, die ihre Studierenden aber auch in ihren beruflichen Fachrichtungen ausbilden: in Wuppertal meinetwegen die gewerblich-technischen beruflichen Fachrichtungen, die in einem Zentrum die fachdidaktischen und berufspädagogischen sowie die Praxisphasen begleitenden Elemente studieren können, um Synergieeffekte und Ressourcen zu nutzen.

**Vorsitzender Helmut Seifen:** Vielen Dank, Frau Kastrup. – Ich habe noch zwei Hinweise, bevor ich Herrn von Zedlitz-Neukirch das Wort erteile: Ich bitte alle, die über Livestream verbunden sind, zu überprüfen, ob die Mikrofone ausgeschaltet sind. Anderenfalls stört tatsächlich schon ein Papierrascheln auf dem Schreibtisch.

Ich habe vergessen, darauf hinzuweisen, dass sich die Sachverständigen bemühen sollten, ihre Ausführungen auf ca. drei Minuten zu beschränken. Ich werde hier nicht mit der Stoppuhr sitzen, aber Ihnen bei Bedarf ein Zeichen geben, um auf die Zeitvorgaben hinzuweisen. Es sind etliche Sachverständige hier, die alle zu Wort kommen möchten. Sie brauchen keine Sorge zu haben: Wir haben zwei, drei oder vier Frageunden, sodass Sie äußern können, was Ihnen auf dem Herzen liegt. Wir sind dankbar für Ihre Äußerungen. – Herr von Zedlitz-Neukirch, bitte schön.

**Hilmar von Zedlitz-Neukirch (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Wirtschaftsschulen in NRW e. V.):** Herr Vorsitzender! Ich werde auf Ihre Gestik achten und hoffe, die drei Minuten einhalten zu können. – Herr Ratzmann und ich vertreten den Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Wirtschaftsschulen, sprich der ungefähr 40 % kaufmännischen Berufskollegs in Nordrhein-Westfalen. Hier ist die Situation vor zwei Jahren noch nicht so gravierend gewesen, dass wir einen Lehrermangel hatten. Nichtsdestotrotz sind gerade in den letzten beiden Jahren auch hier die Studierendenzahlen zurückgegangen. Insoweit kann ich Frau Professorin Kastrup absolut zustimmen. Wir brauchen neue Modelle. Wir brauchen sicherlich auch die Kombination – das halte ich für einen ganz entscheidenden Punkt – von allgemeiner und beruflicher Fakultas; denn gerade in unseren Bereichen gibt es nicht nur die berufsbezogenen Ausbildungen, sondern wir haben einen sehr starken allgemeinbildenden Bereich, egal, ob das Deutsch, Fremdsprachen oder Mathematik ist. Hier dürfen wir uns nicht von der anderen Lehrerausbildung in der Sekundarstufe II abkoppeln. Deswegen ist unsere Position ganz klar folgende: Die Zusammenarbeit können wir nur bedingt beurteilen. Wir würden solche Zusammenarbeit, wie sie in Bereichen „Gesundheitswissenschaften“, „Elektrotechnik“ und „Maschinenbau/Bautechnik“ etc. schon üblich ist, ebenfalls gern in den Blick nehmen, dies aber nur als Ergänzung zu einer universitären Ausbildung.

**Michael Suermann (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW e. V.):** Ich bin sozusagen das Pendant zu Herrn von Zedlitz-Neukirch. Ich verrete die Lehrerinnen und Lehrer der Berufskollegs, die nicht wirtschaftlich ausgerichtet sind. Um direkt auf die Kooperationsmodelle zu sprechen zu kommen. Sie sind aus unserer Sicht absolute Erfolgsmodelle, die das Beste aus beidem miteinander verbinden: junge Talente zu finden, die für den Beruf der Lehrkraft geeignet sind, in den Hochschulen für angewandte Wissenschaften zu suchen, zu fördern und frühzeitig Kurse anzubieten, die in Richtung Lehramt gehen. Anschließend eröffnen sie die Möglichkeit, den Master of Education an einer Universität zu machen. – Diese Kombination ist prima. Aus unserer Sicht sollte sie unbedingt weiter gefördert, unterstützt und beworben werden.

Ich habe eine Sorge: Würden wir die Lehrkräfteausbildung komplett an die Hochschulen für angewandte Wissenschaften verlegen, würde das dazu führen, dass die Lehramtsausbildung an den Universitäten gerade in Mangelfächern zum Erliegen käme. Wir haben nicht zu wenige Studienplätze, sondern wir finden nicht genug Menschen, die dieses Lehramt studieren wollen. Das wäre aus unserer Sicht die Stellschraube etwas zu weit gedreht, weil es genau den gegenteiligen Effekt bewirken wird. Nach meiner Prognose werden die Universitäten aus der Lehramtsausbildung aussteigen, weil sie jetzt schon zu kämpfen haben. Die Lehrenden kennen jeden Studierenden persönlich. Sie kennen deren Biografie usw., weil sie nur eine Handvoll Leute haben. Es ist im Prinzip vollkommen unsinnig, einen größeren Bereich aufzumachen.

Was würden wir uns wünschen? Wir würden uns wünschen, dass diese Kooperationsmodelle stärker gefördert, unterstützt und beworben werden. Wir wünschen uns, dass das System agiler wird. Wir reden immer vom Maschinenbau als großem Mangelfach. Die ganze Stahlindustrie in Deutschland gibt es aber nicht mehr. Es ist also die Frage, wie lange das noch ein Mangelfach ist. Ist das heute überhaupt noch ein Mangelfach? Wir sehen für die Zukunft riesige Bedarfe im Bereich „Erziehung, Gesundheit und Soziales“.

In diesen Kooperationsmodellen ist relativ zügig ein Wechsel möglich; man nimmt also auch weitere Fächer auf. Ich weiß aus Gesprächen mit Hochschulen, wie kompliziert es ist, wenn ein weiteres Fach hinzugenommen werden soll. Das dauert teilweise Jahre, und diese Zeit haben wir nicht. Da wünschen wir uns eine größere Agilität, trotz Verständnis für Verwaltung, die uns als Lehrkräfte durchaus bewusst ist. Aber wir brauchen eine größere Agilität, damit das System nicht in eine riesige Lücke fährt.

**Daniela Beihl (FDP):** Herr Vorsitzender! Auch von meiner Seite aus vielen Dank, dass Sie alle heute hier sind und uns als Experten zur Verfügung stehen. – Herr Müller, Sie sprechen in Ihrer Stellungnahme davon, die bestehenden Kooperationen auszubauen. Das haben wir heute schon mehrfach gehört. Sie sagen, Sie sehen sehr viel Potenzial, das auf weitere Fächer und Hochschulen auszubauen. In dem Zusammenhang haben Sie von einer Evaluation gesprochen. Was wäre aus Ihrer Sicht bei einer solchen Evaluation wichtig? Auf was müsste man achten, um bestehende Kooperationen bestmöglich weiterentwickeln zu können?



**Vorsitzender Helmut Seifen:** Vielen Dank, Frau Beihl. – Ich möchte diejenigen, die am Livestream teilnehmen, noch mal bitten, nachzuschauen, ob ihr Mikrofon ausgeschaltet ist. Es waren eben noch Geräusche zu hören. Das stört sehr. Vielen Dank. – Herr Müller, Sie haben das Wort.

**Ulrich Müller (CHE Gemeinnütziges Zentrum für Hochschulentwicklung):** Ich kann ein paar Sachen skizzieren, die meines Erachtens bei der Evaluation eine Rolle spielen müssten. Ganz pauschal gesagt, glaube ich, dass wir beim Thema „Lehrkräftemangel“ immer noch zu viel darüber reden, wie der Kuchen verteilt werden soll, wie die Absolvent\*innen auf die Länder und die Schulformen verteilt werden sollen und wie man Einfluss darauf nehmen kann. Wir reden immer noch zu wenig darüber, wie der Kuchen größer werden kann.

Wir haben heute schön öfter gehört, es gibt im Bereich „MINT“ und bei den beruflichen Schulen zu wenige Lehramtsstudierende. Was auf jeden Fall in den Blick genommen werden müsste, ist die Frage: Adressieren wir richtig und so, dass wir weitere Zielgruppen erschließen können, um den Kuchen größer zu machen?

Ich habe auf der Zugfahrt hierher noch mal reflektiert: Warum wollen Menschen überhaupt ein Lehramt übernehmen? – Studien zeigen klar, dass Lehramtsstudierende für Gymnasien und Gesamtschulen eher fachwissenschaftlich motiviert sind. Sie wollen ein guter Physiker, ein guter Germanist oder eine gute Mathematikerin sein. Bei Lehramtsstudierenden für die Primarstufe, für Haupt- und Realschulen ist es eher die pädagogisch-psychologische Motivation. Sie wollen gute Pädagoginnen und Pädagogen sein. Was ist die Motivation für einen Berufsschullehrer? Dazu gibt es wahrscheinlich noch nicht viele Studien, aber ich glaube, dass die Motivation dazwischen liegt, also einerseits bei der Begeisterung für ein Fach, andererseits aber auch bei der Begeisterung des Vermittelns, also für das Menschliche und nicht für das Fachwissen. Eine Forscherin an der TU Darmstadt forscht dazu. Sie sagt, der Typus Mensch, der das Technische und das Menschliche zusammenbringt, ist sehr selten. Den kann man sich auch nicht schnitzen. Die Frage ist, welche Folge das für weitere Zugangswege hätte. Wie kann ich Leute rausfiltern, die bisher zum Beispiel Ingenieurwissenschaften studiert haben, denen dabei aber das Menschliche fehlt? Das ist für mich eine Frage bei einer Evaluation. Es geht nicht nur darum, ob die Zusammenarbeit zwischen den Institutionen gut läuft. Müssten wir vielleicht noch ganz andere Kooperationen nutzen, die die Zielgruppe erweitern und damit den Kuchen vergrößern?

**Sigrid Beer (GRÜNE [per Video zugeschaltet]):** Grüße aus Paderborn. Ich darf mich ganz herzlich für die Stellungnahmen bedanken. Sie haben deutlich gemacht, dass es nicht den einen Königsweg gibt, sondern ein ganzer Strauß von Maßnahmen kombiniert werden muss, um der großen Herausforderung des Lehrermangels an den Berufskollegs entgegenzuwirken.

In der ersten Runde möchte ich die Professorinnen Frau Kastrup, Herrn Burckhart und Herrn Kriegesmann fragen. Wie sieht die Timeline aus? Welche Maßnahmen brauchen welchen zeitlichen Vorlauf, um möglichst schnell wirksam zu werden und mehr

Menschen für die Ausbildung zu begeistern, aber auch zu Abschlüssen zu bringen?  
Welche Zeit brauchen Sie? Ab wann können welche Maßnahmen greifen?

**Prof.'in Dr. Julia Kastrup (Fachhochschule Münster, Institut für Berufliche Lehrerbildung):** Da wir in Münster schon eine Kooperation haben, müssen Änderungen in der Lehramtszugangsverordnung und im Lehrerausbildungsgesetz vorgenommen werden, wenn es um die Gewinnung von Studierenden und die Schaffung flexiblerer Anerkennungswege geht. Ein Ingenieur für Mechatronik, der ausgeglichen Elektrotechnik und Maschinenbautechnik studiert hat, kann im Moment nicht die berufliche Fachrichtung Elektrotechnik oder Maschinenbau studieren, sondern müsste sehr viel nachstudieren, obwohl er eigentlich schon ausgewiesener Fachwissenschaftler ist. Das zu ändern, wäre ein Schritt. Wie lange solch eine Veränderung in der LZV und im LABG dauern würde, kann ich nicht beurteilen. Dafür sitze ich nicht am richtigen Platz. Aber das könnten wir sehr schnell umsetzen. Wenn es zum Beispiel möglich ist, so jemandem eine Anerkennung zu geben und ihn schnell ins Studium zu schicken, kann er direkt im Bachelor die bildungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Anteile nachstudieren und dann in den Master gehen. Er hätte das Bachelorstudium quasi fachwissenschaftlich und damit zu einem großen Teil schon abgeschlossen.

Die andere Möglichkeit ist, den dualen berufsbegleitenden Master auszuweiten, der im Moment nur für Elektrotechnik und Maschinenbautechnik möglich ist. Wir haben im Rahmen unserer Studiengangentwicklung Gespräche geführt, ob wir das auf die Bautechnik ausweiten. Das ist momentan laut Erlass nicht möglich. Sobald der Erlass vorsieht, dass das für Bautechnik oder andere berufliche Fachrichtungen geht, können wir das direkt in dem Kanon anbieten, den wir jetzt für unsere sieben beruflichen Fachrichtungen anbieten.

Wenn es darum geht, die Große und Kleine berufliche Fachrichtung anzubieten, müssten wir uns als HAWs noch mal zusammenschließen. Die Frage würde ich gerne an Herrn Kriegesmann weitergeben, weil das ein etwas komplexeres Geschehen ist. Was wir innerhalb unseres jetzigen Modells umsetzen können, wäre kurzfristig möglich.

**Prof. Dr. Holger Burckhart (Landesrektorenkonferenz der Universitäten in Nordrhein-Westfalen e. V.):** Frau Beer, Ihre Frage ist in Abhängigkeit von den Ausgangsbedingungen zu sehen. Wenn Sie das BK ausgliedern und bei den HAWs ansiedeln wollen, erinnere ich an den Übergang. Frau Beer, ich denke, Sie sind in etwa mein Jahrgang und erinnern sich noch daran, dass die Pädagogischen Hochschulen in Universitäten aufgingen. Es hat 15 Jahre gedauert, bis es ungefähr funktioniert hat. Es dauert natürlich sehr lange, bis alles umgesetzt und wieder aufgesetzt ist. Dafür kann man von einigen Jahren ausgehen. Setzen Sie auf das aktuelle Modell auf, würde ich drei Dinge ins Zentrum stellen:

Erstens. Wie Frau Kastrup schon sagte, haben wir existierende Modelle. Die sollte man sehr schnell evaluieren. Sie haben eine Folie für die Evaluation mit Empfehlungen, die ich 2013 schon gegeben habe. Das sind neun Empfehlungen. Damit hat man eine Folie, anhand derer man fragen kann: Was ist davon sinnvoll umgesetzt worden?

Was war eine sinnlose Empfehlung? Was könnte man perpetuieren? – Die Evaluation dauert mit Vorlauf und Abschlussbericht an den Landtag ein Jahr: eine Evaluation der Modelle mit der Folie der Empfehlungen von 2013, die alles das umfassen, was heute hier schon gesagt ist, nämlich Profilierung, Kooperation usw. Das steht alles drin.

Zweitens. Parallel dazu ist die Lehramtszugangsverordnung zu ändern und zu flexibilisieren, wie eben schon empfohlen wurde. Das wäre eine Aufgabe des MSB. Da sollte man einfach in die Hochschulen hineinhören, wie es gerade gemacht worden ist: Was wären sinnvolle Kombinationen, die eine Nachfrageerhöhung mit sich bringen könnten? Das wäre eine Flexibilisierung. Das würde dem Momentum der Durchlässigkeit Rechnung tragen usw. Das muss aber mit den Hochschulen rückgekoppelt werden, weil es auch Kapazitäten und Ressourcen betrifft.

Die Anfrage muss an beide Hochschultypen gehen und mit der Frage kombiniert werden: „Welche zusätzlichen Fächer habt ihr?“ – Eben wurde Maschinenbau genannt. Elon Musk hat einfach vier Räder ans Smartphone geschraubt und lässt es fahren. Was sich beim Stahlbau und in der Automotive-Branche noch tut, werden wir sehen. Wo sind die neuen Berufsbilder? Es geht auch um die Frage, wie die neue berufliche Situation an Berufskollegs aussieht. Wie bereitet ihr vor? – Man sollte die Flexibilisierung mit einer Kulturbetrachtung des Berufsbilds „Berufskolleg“ kombinieren. Das ist meines Erachtens parallel zu machen. Das eine ist Handwerkszeug – Technik – und dauert meines Erachtens maximal zwölf Monate. Wenn das durch den Landtag oder untergesetzlich umgesetzt ist, können die Hochschulen das in einem weiteren Jahr umsetzen, und man wäre nach etwa eineinhalb Jahren am Start. Ich würde die Operation im Prinzip erst beim Master beginnen. Aber das muss man sich genauer angucken.

Drittens würde ich bei den etablierten Strukturen direkt aufsetzen, weil es da am schnellsten geht. Ich würde fragen: Was könnt ihr uns an Experiment anbieten, und wie können wir euch unterstützen? Können wir in der Masterphase ein interessantes Experiment in der Fläche zwischen Universitäten, Fachhochschulen und – das kam eben von Herrn Kriegesmann – der dortigen Wirtschaft machen? Was ist ein Experiment, um mehr Studierende zu bekommen, um das Studium und den Beruf attraktiver zu machen? Was bietet ihr uns an?

Das sind drei Linien: Modelle evaluieren, Studiengänge flexibilisieren und Experimente ermöglichen, und das Ganze als Anfrage an die Hochschulen.

**Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (Landesrektorenkonferenz der Fachhochschulen NRW e. V.):** Aus meiner Sicht sollten wir nicht sagen, dass wir eigentlich schon alles haben. Wir kennen zwar seit Jahrzehnten den Mangel, haben es aber mit all unseren Möglichkeiten nicht geschafft, dem Mangel zu begegnen. Jetzt sind wir uns alle einig und sagen: Es läuft eigentlich. Kooperationen sind super. Unsere leeren Hörsäle in den Universitäten werden zumindest durch ein paar Absolventinnen und Absolventen der Bachelorstudiengänge in den HAWs zusätzlich garniert. Dann ist doch alles gut. Wir machen noch ein bisschen Werbung. – Das wird nicht laufen.

Noch mal: Es ist das ureigenste Interesse der HAWs, morgen gut qualifizierten Nachwuchs für die Studiengänge insbesondere in den MINT-Bereichen und im Bereich „Gesundheit und Soziales“ zu haben.

Wenn nach der Zeitlinie gefragt wird, Frau Beer, so können wir unseren Studierenden ab morgen sagen: Ihr habt eine belastbare Perspektive, in ein Lehramt einsteigen zu können. – Wenn die gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen sind, brauchen wir zwei Jahre, um einen Master of Education an den HAWs aufzubauen. Da habe ich überhaupt keine Sorge. Aber wir haben die Bachelorstudiengänge jetzt. Die laufen. Unsere Studierenden können jetzt schon entsprechend adressiert werden.

Das Thema „Agilität“ wurde angesprochen. Das hätten wir in der Tat gerne. Wir sind relativ flink bei der Entwicklung neuer Studiengänge. Es ist für uns völlig unkompliziert, innerhalb von zwei Jahren einen neuen Studiengang an den Start zu bringen, wenn sich Berufsbilder verändert haben. Ich vermute, offen gestanden, dass wir da etwas schneller sind als damals, als die Pädagogischen Hochschulen in Universitäten integriert wurden. Darin haben wir relativ gute Übung.

**Helmut Seifen (AfD):** Ich sitze hier in einer Doppelrolle: nicht nur als Leiter der Sitzung, sondern auch als Sprecher der AfD für Wissenschaft, aber auch für Schule und Bildung. Als Sprecher für Wissenschaft, aber auch für Schule und Bildung frage ich Herrn Lutz Wagner, Frau Professorin Kastrup und Herrn von Zedlitz-Neukirch. Ich will den Blick auf die Praxis, die Berufskollegs selbst, richten. Wir haben uns bisher hauptsächlich über den universitären Raum ausgetauscht. Wie sieht eigentlich die Zusammensetzung eines Kollegiums am Berufskolleg in Bezug auf die Ausbildungsarten aus? Die Lehrkräfte haben dort ganz unterschiedliche Bildungsgänge. Das ist ganz anders als an anderen Schulen. Wie wirkt sich das auf den Einsatz im Unterricht der verschiedenen Bildungsgänge aus?

**Lutz Wagner:** Ich bin seit 23 Jahren selbst in der erweiterten Schulleitung eines Berufskollegs in Oberhausen tätig und arbeite unter anderem an dieser Schule als Lehrer. – Das Berufskolleg, das Kollegium gibt es klassischerweise nicht. Das hängt von einer ganzen Reihe von Aspekten ab: Welchen fachlichen Schwerpunkt hat das jeweilige Berufskolleg? Ist es eines der klassischen drei? Mittlerweile gibt es gerne, wie bei uns, Mischformen. Da taucht neben Soziales, Gesundheit und Ernährung auf einmal Medientechnik auf. Das ist zum einen nicht mehr so ganz klar. Zum anderen ist die Frage, wie hoch der duale Anteil ist. Danach berechnet sich beispielsweise, wie viele Werkstattlehrer überhaupt an einer Schule tätig sind. Zum Dritten gibt es durchaus sehr, sehr starke Änderungen im Bereich der Bildungsgänge. Wir haben auf einmal die Meldung bekommen: Kinderpfleger ist nicht mehr so gefragt; denkt euch mal was Neues aus. – So kam das tatsächlich rüber. Da muss man extrem schnell reagieren.

Was die letztliche ausbildungstechnische Herkunft der Kolleginnen und Kollegen angeht, so gibt es natürlich den grundständig ausgebildeten Lehrer, der gegebenenfalls am Gymnasium sein Referendariat gemacht hat. Es gibt die grundständig ausgebildeten Kolleginnen und Kollegen mit einem beruflichen Fach, zum Beispiel die OBASler.

Uns kennzeichnet sicher das hohe Maß an Werkstattlehrern. Alle haben verschiedene Ausbildungsgänge, alle werden unterschiedlich eingesetzt. Werkstattlehrer werden häufig in einem Bildungsgang eingesetzt. Da sind sie wirklich stationär. Viele mit allgemeinbildenden Fächern werden cross the board in sechs, sieben, acht oder neun Bildungsgängen eingesetzt. Ich denke dabei an den klassischen Religionslehrer. Der hat auf jedem Dorf einen Hund und ist teilweise in zehn Bildungsgängen mit jeweils einer Stunde tätig. Das hat Schwierigkeiten in der Verortung: Zu welchem Team gehöre ich? – Das geht an einigen Berufskollegs so weit, dass sich einzelne Lehrerkollegien – auch räumlich – innerhalb von Gebäuden vereinzeln. Das trägt nicht dazu bei, dass ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl entsteht. Das hängt allerdings viel vom Umgang mit Schulleitung ab. Aber der Einsatz in Unterricht ist sehr, sehr unterschiedlich.

Hinzu kommt für alle Kolleginnen und Kollegen – das mag für allgemeinbildende Schulen richtig sein – ein zunehmender Umgang mit Verwaltungstätigkeiten. Gut, es gibt jetzt schulfachliche Assistenzen. Die bringen Entlastung; das muss man ganz klar sagen. Gerade im Umgang mit Schülern ist ein deutliches Mehr an sozialer Betreuung über Sozialarbeiter da und notwendig. Wir haben an unserer Schule knapp 1.100 Schüler und mittlerweile drei Sozialarbeiter in Vollzeit. Ich muss nicht ausführen, dass derzeit coronabedingt ein Mehr an Betreuungsbedarf gegeben ist. Das ist auch durch die immer noch hohe Bestückung im Bereich der Ausbildungsvorbereitung, in Fragen der Übergänge in Berufe der Fall: Was ist möglich? Was sind Übergangsbildungsgänge? – Das sind viele, viele Dinge, die teilweise kurzfristig kommen, die ein Kollegium formen und belasten, aber auch Möglichkeiten für Innovation bieten.

Einen Punkt gibt es schon sehr lange. Dadurch, dass die Kolleginnen und Kollegen sehr unterschiedlich ausgebildet werden, fehlt teilweise dieses Universitäre wie zum Beispiel bei den Werkstattlehrern. Das führt zu einem sehr stark unterschiedlichen Einsatz. Werkstattlehrer können keine Klassenführung und gewisse andere Dinge nicht übernehmen. Sie werden teilweise, und das finde ich beschämend, deutlich schlechter bezahlt. Da ergeben sich in Kollegien immer wieder mal Situationen, in denen man als Schulleitung ausgleichend wirken und Dinge erklären muss, die man gar nicht erklären müssen will.

Es ist schon eine sehr, sehr große Heterogenität in den Kollegien vorhanden. Vieles hängt von Schulleitungen usw. ab. Ich will es so formulieren: Es ist schon ein eigener Kosmos mit eigenen Anforderungen.

**Prof.'in Dr. Julia Kastrup (Fachhochschule Münster, Institut für Berufliche Lehrerbildung):** So viel muss ich gar nicht ergänzen. Meine Aussagen beziehen sich vor allen Dingen auf Gespräche, die ich selbst mit Lehrerinnen und Lehrern sowie Studierenden – zu denen ich als Alumni noch Kontakt habe – geführt habe. Bisher wurde noch nicht gesagt, dass es die Möglichkeit gibt, an einigen Hochschulstandorten spezifisch zwei allgemeinbildende Fächer für das Lehramt an Berufskollegs zu studieren. Das heißt, wir haben in den Kollegien an Berufskollegs Lehrerinnen und Lehrer, die keine berufliche Fachrichtung haben. Damit möchte ich betonen: Wir haben verschieden ausgebildete Lehrkräfte in den Kollegien.

Wissenschaftsausschuss (82.)  
Ausschuss für Schule und Bildung (111.)  
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

02.02.2022

Ich bin der Meinung, dass das allgemeinbildende Fach nicht wegdiskutiert werden soll. Wir dürfen an der Schwelle zum Berufskolleg nicht mit Allgemeinbildung aufhören. Nach meinem Kenntnisstand ist es bei den gewerblich-technischen Fachrichtungen häufig so, dass das sogenannte OBAS-Programm für Seiteneinsteiger zum Tragen kommt, bei dem direkt nach Studium und Berufserfahrung ins Referendariat eingestiegen wird und am Ende kein vollqualifizierter Lehrer vor der Klasse steht. Wenn man in ein Kollegium kommt, muss man dann nach grundständig ausgebildeten Lehrkräften suchen, die eine berufliche Fachrichtung und ein allgemeinbildendes Fach oder sogar zwei berufliche Fachrichtungen studiert haben. Das ist mein Eindruck. Deswegen bin ich der Ansicht, dass wir diese dualen berufsbegleitenden Studiengänge attraktiver machen müssen als Seiteneinsteigerprogramme, die nicht der Qualität der Lehrerausbildung entsprechen, die wir gerne hätten.

**Hilmar von Zedlitz-Neukirch (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Wirtschaftsschulen in NRW e. V.):** Wir haben in den meisten kaufmännischen Berufskollegs den Großteil an grundständig ausgebildeten Kolleginnen und Kollegen. Das hängt eng mit der entsprechenden Ausbildung zusammen, die in Nordrhein-Westfalen an den Universitäten gegeben ist. Was Herr Wagner schon beschrieben hat, will ich nicht wiederholen. Wir haben auf der anderen Seite OBASler und Kolleginnen und Kollegen aus dem allgemeinbildenden Bereich, die aus der Sekundarstufe II für Gymnasien und Gesamtschulen kommen.

Ich halte in dem Fall die schon mehrfach angesprochene Flexibilität für wichtig. Alleine an meinem Berufskolleg haben wir in den letzten vier Jahren vier Bildungsgänge abgegeben und drei neue erhalten. Damit kommen neue Anforderungen. Ich nenne Beispiele: Wir haben bei uns die Sozialversicherungsfachangestellten, wir haben Buchhändler abgegeben. Das hat mit bestimmten Entwicklungen zu tun. Ich brauche keinen speziell ausgebildeten Kollegen, der nur in diesen Klassen unterrichten kann, sondern die müssen breiter aufgestellt sein. Das hat nichts damit zu tun, dass eine Universität das besser kann als eine Hochschule für angewandte Wissenschaften. Ich denke, es ist ganz entscheidend, dass wir die eben genannten Zielgruppen, die wir für eine Tätigkeit an Berufskollegs gewinnen wollen, weiter fassen müssen. Viele Schulen haben die sehr gute Erfahrung gemacht, dass Kolleginnen und Kollegen, die eine klassische Sek.-II-Ausbildung am Gymnasium bzw. in der Gesamtschule gemacht haben, relativ gut und relativ schnell integrierbar sind. Diese Durchlässigkeit ist es. Mein Petitum ist, dass wir den Wechsel zwischen den Lehrämtern in der Sekundarstufe II etwas durchlässiger gestalten müssen, um an größere Quantitäten zu kommen.

Sie hatten es vorhin etwas überspitzt gesagt, Herr Professor Kriegesmann. Die ganzen anderen Modelle sollen weitergeführt werden, aber das kann nicht das Einzige sein. Es ist ein Modell, das das Gesamtprogramm ergänzt.

**Dietmar Bell (SPD):** Ich würde gern etwas intensiver in die Begrifflichkeit „Zielgruppenerweiterung“ einsteigen, die Herr Müller vorhin angesprochen hat. Vor dem Hintergrund der Zahlen, die in einer Reihe von Stellungnahmen rezipiert worden sind, muss

man von einer recht dramatischen Situation sprechen, wenn wir davon ausgehen, dass 2030 insgesamt 70 % der Lehrerinnen und Lehrer für MINT-Fächer an weiterführenden Schulen fehlen werden. 70 %! Ich hatte in einer Stellungnahme gelesen, wir würden mit der Formulierung „bevorstehende Bildungskatastrophe“ zu überspitzt argumentieren. Ich finde das vor dem Hintergrund der avisierten Zahlen nicht, weil damit bei den berufsbildenden Schulen zumindest das System der dualen Ausbildung auf Dauer infrage gestellt wird. Diese politische Einschätzung unserer Fraktion will ich an der Stelle deutlich machen, weil sie der Ausgangspunkt für die Frage ist: Warum reden wir heute über unterschiedliche Modelle und Herangehensweisen, um dieser Herausforderung zu begegnen?

Herr Müller, Herr Wichmann und Herr Professor Kriegesmann, wir reden darüber, die Zielgruppen zu erweitern. Jetzt haben wir von einem Seiteneinstieg durch berufsbegleitende duale Studiengänge gehört. In den Stellungnahmen der HAWs kam immer wieder die Frage der Regionalität auf. Bei Ihnen, Herr Wichmann, ging es auch um die Gewinnung von Absolvent\*innen der Aufstiegsfortbildung, die an Meister und Techniker adressiert. Fokussieren wir uns darauf und fragen: Kann in dieser zugespitzten Entwicklung den HAWs nicht möglicherweise eine Rolle zugewiesen werden, um der Herausforderung begegnen zu können?

**Ulrich Müller (CHE Gemeinnütziges Zentrum für Hochschulentwicklung):** Man muss das eine tun, aber das andere nicht lassen. Neben der Quantität muss man immer auch die Qualität mitdenken. Nur auf die Zahlen zu stieren, bringt uns nicht weiter. Wir brauchen gute Leute.

Ich teile Ihre Einschätzung, dass es dramatisch ist. Ich hatte schon den ganz schlechten Witz auf der Zunge: „Es ist beklemmend“, weil Klaus Klemm immer diese Studien macht. Die bekannten Zahlen sind wirklich beklemmend. Deswegen bleibt nicht viel, als die Türen weit zu öffnen und an Hecken und Zäunen alle einzusammeln, die infrage kommen, um das qualitativ gut zu machen.

Einen Studienplatz zu haben, garantiert noch keine Nachfrage, keine Einschreibung. Das ist eben schon angedeutet worden. Eine Einschreibung garantiert wegen Abbruch, Schwund und Übergang in einen rein fachlichen Master noch keinen Absolventen. Ein Absolvent garantiert noch keinen Referendar, und ein Referendar garantiert noch keinen Berufseinsteiger. Das heißt, wir haben an verschiedenen Stellen Exit-points. Wir haben in Anhörungen schon öfter darüber diskutiert: Wenn es so viele Exit-points gibt, muss ich als Gegenpol viele Einstiegspunkte schaffen. Das gilt gerade in einem Bereich, der es schwer hat. Ich spitze zu, weil es einfach so dramatisch ist.

Es ist zu beachten, dass die Fallzahlen der Studierenden in einzelnen beruflichen Richtungen so gering sind, dass man sie an einer Hand abzählen kann. Wenn man sich in die Studierenden hineinversetzt, die solch einen Weg wählen, so fühlen sie sich ein bisschen wie ein Geisterfahrer. Man denkt oft, die breite Masse hat recht, schwimmt aber gegen den Strom. Eine breite Masse bekräftigt die eigenen Entscheidungen: Alle machen Jura, alle machen BWL, also wird das schon gut sein. – Warum machen so wenige diesen attraktiven Beruf? Das ist erklärungsbedürftig.

Vielleicht wird ein Schuh draus, wenn man aus der Not eine Tugend macht und sagt, es gibt eine Vielfalt an Einstiegsmöglichkeiten für Menschen, die von den Aussichten in diesem wichtigen Beruf angesprochen werden.

Ich glaube, man muss umdenken und von einer Anspruchshaltung – sowohl, was dieses Beharren auf einen klassischen Weg angeht, als auch im Hinblick auf die Anforderungen, die an Seiteneinsteiger, Quereinsteiger und Co. gestellt werden – wegkommen und zu einer Angebotshaltung kommen. Wir müssen individuelle Wege honorieren und in Kauf nehmen, dass es teilweise geringe Fallzahlen sind, dass es verschlungene Wege sind, wenn am Ende die Qualität stimmt. So will ich den Bogen schließen. Das ist der entscheidende Punkt: nicht irgendwen kriegen und überreden, sondern wir wollen gute Leute. Aber die guten Leute können in ganz verschiedenen Bereichen stecken. Das ist vielleicht der Bachelor Ingenieurwissenschaft oder jemand ganz anderes, je nachdem, wo der Bedarf ist. Wenn da ein Signal gesetzt würde: Liebe Studierende, wir richten uns ganz nach Ihnen. Wir honorieren, was Sie mitbringen und finden Wege, damit wir Sie da unterbringen, wo das, was für Sie zählt, realisiert werden kann. – Ich hoffe, das war konkret genug. Das ist der Bogen, den man meines Erachtens schlagen muss.

**Norbert Wichmann (DGB Bezirk NRW):** Ich will aus gewerkschaftlicher Sicht ein Schlaglicht insbesondere aus Perspektive der beruflichen Bildung geben. Bei uns kommen immer mehr Hiobsbotschaften im Hinblick auf die Absolventen der dualen Berufsausbildung und die Probleme an, die sich dann in den Prüfungen widerspiegeln. Wir haben vor dem Hintergrund des Unterrichtsausfalls zunehmend Probleme, dass bestimmte theoretische Inhalte nicht mehr vermittelt werden können.

Was ich so interessant finde und ein Megathema im allgemeinbildenden Bereich war, nämlich der Unterrichtsausfall, spielt im Prinzip am Berufskolleg keine Rolle und wird in der politischen Öffentlichkeit nicht so wahrgenommen. Ich kann nur dringend dazu anraten, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und eine Bestandsaufnahme herbeizuführen, wie der Unterrichtsausfall in dem Bereich aussieht.

Angesichts der Alarmsignale, die bei uns ankommen, sind wir gut beraten, alle Möglichkeiten zu nutzen. Dazu gehört eine verbesserte Einbindung der Hochschulen für angewandte Wissenschaften und die Nutzung aller Möglichkeiten, hier zusätzliches Potenzial zu erschließen.

Wir haben keinen Automatismus, der dazu führt, dass die Betroffenen letztlich wirklich als Lehrkraft am Berufskolleg landen. Aber ich glaube, dass wir gut sortiert sind, wenn wir alle Möglichkeiten und Wege in dem Bereich beschreiten, die uns gegeben sind. Dazu gehört – Dietmar Bell hat es angesprochen –, dass wir uns nicht verschließen sollten, die Absolventen der Aufstiegsfortbildung ins Visier zu nehmen. Für mich ist nicht nachvollziehbar, dass Meister und Techniker mit zum Teil guten pädagogischen Erfahrungen im Bereich der Vorbereitung von Meisterkursen eingesetzt werden, sie jedoch kaum Möglichkeiten haben, ans Berufskolleg zu wechseln, um im Bereich der Gesellenausbildung tätig zu sein. Da wäre eine vorsichtige Öffnung möglich, glaube ich. Ich sage „vorsichtig“, weil wir Rückwirkungen und Auswirkungen auf grundständig ausgebildete Lehrerinnen und Lehrer sowie die Qualität der Lehre im Auge



haben wollen. Wir wollen nicht so verfahren, wie ich es in meiner Schulzeit kennengelernt habe. Damals wurden Bundeswehroffiziere ohne jede berufliche Qualifikation im schulischen Dienst eingesetzt.

**Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (Landesrektorenkonferenz der Fachhochschulen NRW e. V.):** Vielen Dank für den Hinweis, Herr Wichmann. Wir reden eigentlich über das Jetzt. Wir haben jetzt schon Probleme – nicht erst perspektivisch. Wir diskutieren diese Probleme seit Jahrzehnten. Wir diskutieren auch über neue Wege, die wir gehen müssten; wir sind sie nur nicht gegangen. Wir haben als HAWs initiativ Universitäten angesprochen, um unseren nicht altruistisch getriebenen Beitrag zu leisten. Das wollen wir sehr gerne weiterhin.

Was Herr Müller gesagt hat, ist exakt unsere Expertise: auf genau diese Heterogenität der Klientel vor Ort einzugehen. Ich empfehle wirklich jedem, mal in eine HAW zu gehen und einfach zu schauen: Wie sieht unsere Klientel aus, und wie sieht die Klientel an der einen oder anderen Universität aus? – Das ist einfach anders. Wir sind Hochschulen für Bildungsaufsteigerinnen und Bildungsaufsteiger, die sehr wohl eine Perspektive im Lehramt sehen können. Wir haben an meiner Hochschule beispielsweise einen Anteil von etwa 40 % Studierenden mit Zuwanderungsgeschichte. Das bildet durchaus einen Teil der Realität in Berufskollegs ab. Das heißt, wir haben eigentlich die Klientel, die in Berufskollegs sozialisiert wurde und mit entsprechenden Angeboten für eine Lehramtsausbildung gewonnen werden kann.

Wenn man glaubt, dies dauerhaft über Kooperationen hinzubekommen, werden die HAWs irgendwann müde, weil die Ressourcenverteilung in diesem Kooperationsmodell eindeutig so ist: Die Ressourcen fließen zu den Universitäten, und im Marginalbereich gibt es Splittermittel für die HAWs, die letztlich inzwischen große Zahlen in die Kooperation einsteuern. Das kann kein Kooperationsmodell auf Dauer sein.

**Raphael Tigges (CDU):** Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Meine nächste Frage geht an den Verband Bildung und Erziehung und setzt ein bisschen vor dem an, was wir gerade diskutiert haben, nämlich wie die Attraktivität gesteigert werden kann. Sie sprechen in Ihrer Stellungnahme davon, das ganze Thema noch stärker in die Öffentlichkeit zu rücken. Mich interessiert, welche Ideen und Ansätze Sie dazu haben, das öffentlich transparenter und klarer zu artikulieren. Sie sprechen davon, auch die Schulen stärker einzubeziehen. Welche Möglichkeiten sehen Sie darüber hinaus? Wie sehen Sie die Rolle der Kammern und Berufsverbände an dieser Stelle? Da gibt es ja einen natürlichen Konkurrenzkampf um gute Kräfte. Diejenigen, die in der beruflichen Ausbildung tätig sind, versuchen, die Leute in der Wirtschaft und im Handwerk zu halten. Da muss man zu einem gegenseitigen Miteinander finden, weil das eine vom anderen profitiert. Zur sehr frühzeitigen Ansetzung des Themas „Lehrergewinnung“ interessiert mich Ihre Meinung. Die Frage richtet sich auch an Herrn Suermann und Herrn von Zedlitz-Neukirch. Ich glaube, auch Sie haben die Kontakte zur jeweiligen Wirtschaft bzw. zu den Kammern.

**Klaus Köther (Verband Bildung und Erziehung NRW e. V.):** Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Liebe Abgeordnete! Ich gehe auf Herrn Professor Dr. Burckhart ein, der zu Beginn dieser Sitzung ein Hegel-Zitat einbrachte. Hegel sagte auch: Wenn man das Absolute schaut und nach ganz oben geht, muss man wieder nach ganz unten. – Letztendlich sind die Menschen, die den Schülern ein Vorbild darin sein können, den Lehrerberuf zu wählen, die Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen, in denen die Schüler gerade sind. Wenn die Lehrerinnen und Lehrer immer kurz vorm Burn-out mit klappernden Knien und einem Kaffee in der Hand über die Flure hetzen, denken sich die Schülerinnen und Schüler, das ist ein Beruf, den wir nicht unbedingt wählen möchten. Wenn die Bedingungen an den Schulen besser wären, hätte man Role Models, die sagen, das ist ein gangbarer Weg. Wir sehen in der Studie zur Lehrkräftegesundheit, die wir am Montag veröffentlicht haben, dass es um die Gesundheit nicht immer gut bestellt ist. Das kriegen die Menschen mit. Das heißt, eigentlich muss man diesen Komplex ganzheitlich betrachten.

Auf der anderen Seite gibt es im Bereich der Sekundarstufe I und in den Primarschulen Modelle, die durch das MSB und uns eingebracht worden sind. Zum Beispiel gehen Gymnasiallehrkräfte, bei denen wir einen sehr großen Bewerberinnen- und Bewerberüberhang haben und haben werden, in die Primarstufe. Dort arbeiten sie für einige Jahre, um dann eine Stelle am Gymnasium angeboten zu bekommen.

Gymnasiallehrkräfte wurden von Herrn von Zedlitz-Neukirch als durchaus positiv in ihrer Tätigkeit an den Berufskollegs bewertet. Ich würde behaupten, dass ein gewisser Teil der Kräfte, der nicht in die Primarstufe möchte, sehr gerne für Berufskollegs tätig wird, mit der Option, da eine Beschäftigung zu erhalten. Der Überhang wird da sein. Ich sehe Synergien zum Beispiel in den Bereichen „Biologie“ und „Gesundheitsfürsorge“. Hier hat man ein Potenzial, das man durch eine Maßnahme schöpfen könnte, um relativ kurzfristig Leute zu kriegen.

Öffentlichkeitsarbeit ist sicherlich nicht nur eine Postkarte mit dem Aufdruck „Job mit Pultstatus“. Das wird bei den Schülern relativ gemischt aufgenommen, wenn man sich die Reaktionen in der Fläche ansieht. Es ist aber ein wichtiger Baustein, mit dem man mehr Öffentlichkeit herstellen kann.

Letztendlich brauchen wir an den Schulen gute Kooperationen mit Fachhochschulen. Auch an meiner eigenen Schule haben wir sie. Aber dafür fehlt häufig die Zeit. Wenn es dafür Entlastung gäbe und man sagen könnte, wie man durch Kooperation mit den Kammern und den Fachhochschulen den Lehrgang „Berufskolleg“ stärker befördern könnte, hätten wir da sicherlich eine weitere Maßnahme. Hier müsste man auch in die Berufsberatung an den Schulen gucken. Letztendlich könnte man die Zugänge für eine größere Gruppe von Menschen öffnen. – In der Expertise aller Sachverständigen haben wir, glaube ich, sehr große Schnittmengen.

**Michael Suermann (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW e. V.):** Berufskollegs als Chancenermöglichungsschulen, an denen man sämtliche Abschlüsse des Landes machen kann, brauchen Lehrkräfte, die pädagogisch hervorragend ausgebildet sind. Sie müssen mit Leuten ohne Schulabschluss auf deren

Niveau agieren können, aber auch mit Leuten, die bereits die allgemeine Hochschulreife und ein abgebrochenes Studium haben. Sie müssen mit ganz unterschiedlichen Zielen arbeiten können. Das ist nicht einfach. Viele können das nicht in dem Maße, dass man sie in der vollen Breite einsetzen kann. Das ist klar. Diese Anforderung ist deutlich. Ein durchschnittliches Berufskolleg hat 25 bis 30 Bildungsgänge. Um das noch mal deutlich zu machen: Ein Gymnasium hat einen Bildungsgang.

Zu den allgemeinbildenden Fächern: In jedem Fach und in jedem Bildungsgang ist es zentrale Aufgabe, berufliche Handlungskompetenz zu vermitteln. Das müssen die Lehrkräfte in ihrem Studium lernen. Mit dem Lernfeldkonzept müssen sie sich auskennen; Handlungsorientierung müssen sie verstehen – und das deutlich stärker als in allen anderen Schulformen.

Damit kommen wir zum nächsten Punkt. Was die Attraktivität betrifft, fängt die Problematik bei der Stellenausschreibung an. Suchen Sie mal eine Stelle im Mangelfach. Sie werden kaum eine finden. Das liegt daran, dass die Stellen gar nicht ausgeschrieben werden. Die werden ausgeschrieben, wenn man weiß, es gibt jemanden, der sich darauf bewirbt. Ansonsten verfällt diese Stelle. Das heißt, wir brauchen einen ganz anderen Umgang im Ausschreibungssystem. Erklären Sie mal einem jungen Menschen: Werde Lehrkraft für Kraftfahrzeugtechnik. – Der packt sich an den Kopf, weil er überhaupt keine oder nur ganz selten eine Stelle im Land findet und keine Lust hat, nach Olsberg zu gehen. Dass die Realität anders aussieht und mit den Schulen Gespräche geführt werden, bevor eine Stelle ausgeschrieben wird, wissen die wenigsten. Das führt zu einem total verzerrten Markt. Das müsste aber nicht sein. Das hat auch nichts damit zu tun, ob Hochschulen für angewandte Wissenschaften oder Universitäten diesen Job machen. Das hat was mit alten Zöpfen und damit zu tun, wie das Ganze gestrickt ist. Da müsste man rangehen. Das sind meines Erachtens Stellschrauben, um langfristig Erfolg zu haben.

Herr Wichmann hat eben angesprochen, wir haben ein Problem mit Vertretungen. Manchmal müssen mehrere Klassen gleichzeitig vertreten werden, wenn Lehrkräfte in Prüfungen sind. Das ist häufig gerade dann der Fall, wenn auch noch Krankheitswellen herrschen. Die Vertretungsreserve muss erhöht werden. Das würde die Last deutlich runterfahren und den Unterricht sicherstellen. Das ist aber seit Jahrzehnten bekannt. Man macht es nur nicht.

Meines Erachtens müsste man endlich auch an die Schüler-Lehrer-Relation gehen. Klar kann man sagen: Wir haben ja keine Lehrkräfte. – Da beißt sich die Katze in den Schwanz. Wenn ich keine Stellen ausschreibe, kriege ich keine Lehrkräfte und finde keine Leute, die diese Fächer studieren wollen. Wenn ich einen Markt aufmache und sage: „Wir stellen jetzt Leute ein und schreiben Stellen in den Mangelfächern aus“, bin ich sicher, würden mehr Leute in diese Richtung denken. So ist das nahezu aussichtslos.

Eines möchte ich wirklich noch mal betonen: Wir haben sehr viele Lehrkräfte mit allgemeinbildenden Fächern an den Berufskollegs. Sie dürfen aber nicht so unterrichten wie an einer allgemeinbildenden Schule, sondern müssen es gelernt haben, berufliche Handlungskompetenz zu vermitteln. Das ist ein ganz wichtiger Auftrag an die entsprechenden Hochschulen, egal welcher Couleur. Deswegen finde ich es wichtig, unbedingt

darauf aufzupassen, dass die Universitäten nicht von der beruflichen Bildung abgekoppelt werden. Dann haben wir keine vernünftig ausgebildeten Lehrkräfte mehr, und zwar nicht nur in den Mangelfächern, sondern auch in den allgemeinbildenden Fächern.

Schulen können viel kompensieren. Das wurde vorhin schon deutlich gemacht. Wir haben Lehrkräfte unterschiedlichster Couleur mit unterschiedlichsten Bildungswegen. Das ist wirklich ein Reichtum an diesen Schulen. Aber es muss in einem ausgewogenen Verhältnis stehen, damit dort ganz viel durch das Miteinander im Kollegium kompensiert wird und die Leute an ihren Aufgaben wachsen können. Wenn da ein großer Teil verloren geht, kippt irgendwann das System.

**Hilmar von Zedlitz-Neukirch (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Wirtschaftsschulen in NRW e. V.):** Ich denke, wir kommen nicht um einen Paradigmenwechsel herum. Dieser Paradigmenwechsel muss sein: Wir brauchen in allen Köpfen die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung. – Wenn ich momentan sehe, dass wir in vielen Schulträgerbezirken eine Übergangsquote von 50 % und mehr in die Gymnasien haben, ist es sicherlich relativ schwierig, irgendwann in der Klasse Q1 oder Q2 für die Attraktivität im Berufskolleglehramt zu werben. Wenn wir hier nicht deutlich machen, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, also eine Durchlässigkeit, haben wir ein Problem, darauf aufzubauen, egal, wie gut die entsprechenden Kampagnen gestaltet sein mögen. Ich kann konkret sagen, dass die Initiative der jetzigen Landesregierung im Rahmen der Lehrerwerbeaktion in den letzten Jahren an den Berufskollegs zumindest mehr potenzielle Kandidaten gebracht hat. Aber das reicht nicht. Die Überlegung, wie wir diese Gleichwertigkeit hinkriegen, ist ein ganz wichtiger Punkt. Das ist nicht nur bei der Ausbildung, sondern auch bei den Chancen ein ganz entscheidender Punkt. Ich glaube, darüber kommen wir in andere Quantitäten, aber auch an die Qualität, weil sich jemand bewusst für das Berufskolleg und eine entsprechende Ausbildung entscheidet.

Wir haben ganz viele Kolleginnen und Kollegen, die mir in den letzten Jahren und gerade während dieser Pandemie immer wieder gesagt haben, sie haben sich bewusst, zum Beispiel nach ihrem Referendariat in einem Gymnasium, aber auch nach anderen beruflichen Werdegängen für das Berufskolleg entschieden. Das sind die, mit denen wir auch in den nächsten Jahren junge Menschen auf Abschlüsse vorbereiten können.

Sie hatten eben gefragt, wie das in Richtung Kammern und weiterer Wirtschaftsverbände aussieht. Egal, ob das die IHK NRW ist, ob das der Westdeutsche Handwerkskammertag ist oder ob das die freien Kammern sind, ist die Grundüberzeugung ganz klar da. Herr Wichmann hat das so ähnlich für die Gewerkschaften gesagt. Um die duale Ausbildung fundiert hinzubekommen, brauchen wir qualifizierte Lehrkräfte. Das heißt, insoweit wird eine Konkurrenzsituation – so habe ich es bisher in Gesprächen mit Kammernvertretern entnommen – nicht wahrgenommen. Die Konkurrenzsituation ist eher auf das einzelne Unternehmen bezogen. Ich komme aus einer Region, in der ganz viele Mittelständler sind. Es ist wichtig, dass sie ihren qualifizierten Nachwuchs bekommen. Aber insgesamt ist das Bewusstsein durchaus da, dass eine duale Berufsausbildung

nur mit Lehrkräften funktionieren kann, die gut ausgebildet sind. Dazu muss jeder seitens der Wirtschaft seinen Beitrag leisten.

**Daniela Beihl (FDP):** Herr Vorsitzender! Ich möchte meine nächste Frage an Herrn Professor Dr. Burckhart und Herr Müller richten und ein bisschen allgemeiner anfangen. Den Lehrkräftemangel haben wir nun alle gemeinsam festgestellt. Das wissen wir, und das wissen wir auch nicht erst seit gestern. Ich glaube, allen ist klar, dass wir da neue Wege gehen müssen.

Die NRW-Koalition hat in dieser Legislaturperiode bereits verschiedene Maßnahmenpakete auf den Weg gebracht. Einen Punkt hat Herr Köther eben schon genannt, nämlich die Sek.-II-Lehrkräfte an den Grundschulen. Hinzu kam der Ausbau der Studienplatzkapazitäten. Mich interessiert, wie Sie die bisherigen Maßnahmenpakete bewerten, und wie man diese Maßnahmenpakete möglicherweise im Hinblick auf die Problematik an den berufsbildenden Schulen weiterentwickeln kann.

**Prof. Dr. Holger Burckhart (Landesrektorenkonferenz der Universitäten in Nordrhein-Westfalen e. V.):** Das Beispiel, gymnasial ausgebildete Lehrkräfte für das Grundschullehramt zu öffnen, ist das eine Ende, an dem man angefangen hat. Die anderen Maßnahmen sind auch wichtig. Insgesamt waren es, glaube ich, vier große Pakete. Wenn ich daran anknüpfe, könnte man sagen, die Durchlässigkeit und die Attraktivität zu erhöhen, wäre auf jeden Fall ein Schritt; denn es gibt viele Lehrkräfte, die einsteigen.

Wir haben zwei Schübe: Der erste Schub ist beim Studieneinstieg. Jeder Lehramtsstudierende fühlt sich erst mal hochprofessionalisiert, weil er ja von der Institution kommt, für die er sich ausbilden lässt. Er hat 13 Jahre Schulerfahrung, also ist er spezialisiert. Da hat er schon mal einen leichten Einstieg. Wenn er im Orientierungspraktikum dann vor einer Klasse steht und auf einmal in 30 Augenpaare schaut, statt eines von 30 Augenpaaren zu sein, kommt die erste Reflexionsschleife. In dieser Reflexionsschleife sollte auf jeden Fall die erste Orientierung stattfinden. Das bedeutet eine Vertiefung der begleitenden Beratung im Studium hinsichtlich der Flexibilität, die das Lehramtsstudium seit 2011 in Nordrhein-Westfalen durch die gleich lange Dauer und durch Bachelor und Master ermöglicht. Eine Vertiefung der studienbegleitenden Beratung für Studierende, die sich schon fürs Lehramt entschieden haben, wäre ein Punkt.

Die größere Durchlässigkeit innerhalb der verschiedenen Schulformen ist ein weiterer Punkt. Hinzu kommt aber auch das, was Herr Wichmann sagte. Es geht um die Frage, inwieweit man beruflich-praktisch erfahrene Kolleginnen und Kollegen weiterqualifizieren kann. Das muss qualitätsgesichert und nicht nur im Reparaturmodus erfolgen; denn sonst verschleißen wir zwei: Wir verschleißen die motivierten Kolleginnen und Kollegen, die einsteigen und die Schülerinnen und Schüler. Das geht nicht.

Wenn wir diejenigen, die ihren bisherigen Beruf aus irgendwelchen Gründen nicht mehr ausüben wollen, qualitätsbegleitend und stützend stärker integrieren können, tun wir etwas für den Arbeitsmarkt und schaffen Erfahrung. Aber wir müssen auf die Dinge achten, die Herr Wagner genannt hat. Wir dürfen kein Zweiklassensystem in Kollegien haben. Herr Wagner hat das auch gesagt. Ich mache seit 25 oder 30 Jahren Lehrer-

ausbildung. Die Berufskollegs sind das komplexeste System, das wir haben. Sie sind das Anspruchsvollste überhaupt. Wir dürfen es nicht auf die technischen Berufe hier oder da reduzieren. Das Berufskolleg in Siegen hat 2.500 Schüler, glaube ich. In Köln gibt es ähnliche Tanker. Da sind eben viele Bildungsgänge. Die leben unter anderem davon, dass sie breit in den Bildungswissenschaften ausbilden, dass sie breit beraten können, dass sie eine hohe Reflexionskompetenz und Orientierungskompetenz haben. In diese Dinge müssen wir einsteigen und sagen: Es gibt ein super interessantes Lehramt „Berufskolleg“.

Wenn man diese Klientel Gymnasium, die die Nase relativ hochhält – sie kommt vom Gymnasium und macht Gymnasium – und bei der ohnehin ein gewisser Überschuss zu erwarten ist, gezielt auf die hohe Qualität von Berufskollegs anspricht und an diese heranführt, wäre das eine Maßnahme, glaube ich. Zum Studieneinstieg sowieso. Das steht in allen Empfehlungen. Man muss gerade in den Oberstufen der Berufskollegs massiv einsteigen. Das ist der Übergang von der Schule zur Hochschule. Studienbegleitend muss man an die Lehrämter, vor allen Dingen an die Gymnasiallehrämter, gehen und sagen: allgemeinbildende Zweige hast du auch am Berufskolleg. Es geht auch um die berufliche Seite.

Wir müssen darauf achten, nicht zu kannibalisieren; denn wenn der Wirtschaftsausschuss hier säße, würde er über Fachkräftemangel klagen. Wenn wir als Unis die Leute abziehen, heißt es: Wo stehen wir dann auf dem Arbeitsmarkt? – Insofern müssen wir sehr vorsichtig sein. Ich bin eher dafür, erst mal innerhalb der Lehrkräfte und derer, die fachlich erfahren sind, zu motivieren und nicht noch Fachlichkeit abzuziehen. Aber da muss die Qualitätssicherung stimmen, auch wenn das lästig ist.

**Ulrich Müller (CHE Gemeinnütziges Zentrum für Hochschulentwicklung):** Ich sehe mich außerstande, in wenigen Sätzen die vier bisherigen neuen Maßnahmen zu evaluieren und dazu eine fundierte Meinung zu haben. Das wäre eine Überforderung dieses Rahmens. Ich glaube, dass jeder Schritt, der unternommen wird, in eine neue Vielfalt hilft. Wenn Sie fragen, was man sonst noch machen soll, habe ich drei Wünsche:

Wir sind immer noch nicht an dem Punkt, an dem klar wird, dass diese Vielzahl an Wegen gewollt ist. Wir haben immer noch den Modus: Wir haben einen Standardweg und Notlösungen. – Wir müssen dahin kommen, dass es heißt, wir haben keine Notlösungen, sondern viele gleichwertige Wege, die zu einem Ziel führen. Das wäre für mich ein fundamentaler Wechsel. Der ist meines Erachtens nicht erfolgt.

Ich unterstütze nachdrücklich das, was Herr Burckhart zum Experimentieren sagte. Starten Sie einen Wettbewerb, in dem Fachhochschulen und Universitäten ganz neue Konzepte einreichen können, um dieses Problem zu adressieren. Die haben Ideen ohne Ende. Das haben wir ja gehört. Die haben einen ambitionierten Zeitplan. Das haben wir auch gehört: Maximal eineinhalb bis zwei Jahre. Das ist doch wunderbar. Was will man denn mehr?

Kommunikation ist für mich ein entscheidender Punkt. Es bedingt sich ein Stück weit: Je mehr Wege zugelassen, gewünscht und sinnvoll sind, desto schwieriger kann ich

das irgendjemandem erklären. Ich finde das schon mit den klassischen Lehrämtern schwierig, und die kennt zumindest der Großteil der Lehramtsstudierenden aus seiner eigenen Gymnasialzeit. Das ist bei der beruflichen Bildung deutlich komplexer. Allein da durchzusteigen: „Was ist eine Große und eine Kleine berufliche Fachrichtung? Was ist da allgemeinbildend, und was ist beruflich?“ liegt außerhalb der Lebenswelt von vielen, die auf dem Gymnasium groß geworden sind.

Ich habe geguckt, was es schon vom Land gibt. Ich habe eine Website gefunden, die Ihnen bekannt sein wird: [www.lehrer-werden.nrw](http://www.lehrer-werden.nrw). Das ist eher eine Liste, was es alles gibt. Das ist nicht motivierend. Das ist alles nicht falsch, aber ich glaube, man muss etwas spezifischer schauen und fragen: Wen wollen wir gewinnen? Wie kann ich die adressieren? Muss ich duzen oder siezen? Welche Altersgruppe spreche ich an? Welche Hintergründe haben die? – Das ist keine triviale Aufgabe. Es braucht verschiedene Ansätze in Social Media und anderswo für verschiedene Ebenen, auf denen ich Leute abgreifen will, unabhängig davon, ob ich einen Bachelorabsolventen oder jemanden haben will, der überlegt, was er studieren soll. Überall muss man zupacken.

**Sigrid Beer (GRÜNE [per Video zugeschaltet]):** Wenn ich in der ersten Runde aus Perspektive des Wissenschaftsausschusses gefragt habe, so will ich das jetzt aus Perspektive des Schulausschusses tun: Die Berufskollegs sind selbst Qualifizierungsorte. Deswegen möchte ich Herrn Suermann, Herrn Wichmann und Herrn Köther fragen, welche Unterstützung die Berufskollegs brauchen, um die Qualifizierungsaufgaben qualitätsorientiert und gelingend leben und ausfüllen zu können. Es geht um den Seiteneinstieg, es geht um duales Studium, es geht um die Attraktivität des Berufs und um Karrieremöglichkeiten. Das Stichwort „Werkstattlehrkräfte / Technische Lehrkräfte“ ist schon gefallen.

**Michael Suermann (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW e. V.):** Berufskollegs gewinnen gerade in den Mangelfächern viele Lehrkräfte über den Seiteneinstieg. Das ist grundsätzlich gut. Wir haben viele gute Leute gewonnen. Nur ist die Quote halt zu hoch. Wir hätten gerne deutlich mehr Lehrkräfte, die eine Ausbildung an der Uni in Richtung Lehramt durchlaufen haben.

Das Problem liegt unter anderem darin: Wenn Lehrkräfte mit dem Seiteneinstieg beginnen, ist es je nach Vertragsbeginn häufig so, dass sie mit 25,5 Wochenstunden Unterricht beginnen, ohne das je gelernt zu haben. Sobald die Ausbildung beginnt, sinkt der Umfang des eigenständigen Unterrichts auf 18 Wochenstunden. Das ist für die meisten ein Höllenritt. Sie kriegen nahezu kein Feedback. Schulen kriegen keine Stunden, um ausreichend zu begleiten. Ich habe hier oder in einem anderen Ausschuss schon mal gesagt, ich vergleiche das immer mit einem Schwimmkurs, bei dem es heißt: „Bitte alle an den Beckenrand und bei drei ins Wasser springen“, und dann geht der Schwimmlehrer Kaffeetrinken, kommt nach einer halben Stunde zurück und mäkelt ein bisschen rum. Drei Schüler liegen am Grund, einer zappelt ein bisschen usw. Dann wird ein bisschen gemeckert. Das kann es nicht sein, das wissen wir alle.

Genauso läuft Lehrerausbildung über den Seiteneinstieg. Es gibt keine entsprechenden Ressourcen, um den Betroffenen vernünftig zu begleiten. Das wäre ein ganz zentraler und wichtiger Schritt. Man muss sagen, die Personalauswahl scheint hervorragend zu gelingen, weil man trotzdem relativ gute Leute kriegt, die es irgendwie schaffen, da durchzukommen. Aber fair ist das Ganze nicht, und man könnte dort deutlich höhere Qualitäten erzielen.

Ähnlich ist es beim dualen Master. Da sieht die Quote etwas besser aus, aber im Grunde genommen bedürften Berufskollegs auch dort deutlich mehr Ressourcen, um eine vernünftige Begleitung durchzuführen.

In der Rolle als Schulleiter ist mir häufig aufgefallen, dass Werkstattlehrer bei ihrem Einstieg anfragen, über das Gehalt zu verhandeln. Ich habe als Schulleiter aber kein verstecktes Geld unter dem Schreibtisch. Die Bewerber sagten: „Für A9 kann ich nicht arbeiten, ich muss ein Haus abbezahlen“ usw.

Riesige Chancen würden bestehen, wenn die Menschen eine Perspektive haben, Karriere zu machen. Ich bin felsenfest davon überzeugt, es würden mehr Leute als Werkstattlehrer anfangen, wenn sie wüssten, sie haben die Möglichkeit, sich in weitere Laufbahnen zu qualifizieren – selbst bis zur Schulleitung hoch, wenn sie studieren. Das ist theoretisch möglich, aber nicht praktisch. Sie müssten das alles on top neben dem Beruf machen. Es würde helfen, wenn Freistellungen möglich wären und man unterstützen würde, dass die zum Beispiel ihren Master of Education machen und Hochschulen besuchen, um sich für andere Möglichkeiten zu qualifizieren.

Genau das Gleiche gilt in Richtung Technischer Lehrkraft, die volle Klassen unterrichten kann. Das ist das, was Herr Wichmann im Grunde genommen vorhin mit dem Ziel ansprach, auch anderes Personal in die Schule zu bringen. Ich bin immer nur dabei, wenn entsprechende Qualifikation stattfindet, wenn es Chancen der Qualifikation gibt, und zwar menschenwürdige Qualifikation, die nicht nach dem Motto erfolgt: Das könnt ihr ja nach Feierabend machen. – Die Menschen haben meistens schon Familie und Verpflichtungen. Es muss realistisch sein.

Ich weiß, dass das Ganze Geld kostet. Aber ich glaube, man kommt nicht drum herum. Wenn man gut ausgebildete Lehrkräfte haben möchte, dann muss man entsprechend investieren.

Wenn wir den Mut hätten, daran zu drehen, gäbe es viele Stellschrauben, durch die wir mehr Leute für das System gewinnen würden und sie gut ausbilden könnten. Ich komme noch mal auf den Seiteneinstieg zurück. Ich war viele Jahre Fachleiter und habe sie begleitet. Das ist ein verdammter Höllenritt; das muss man echt sagen. Ich kann jeden verstehen, der die Flinte ins Korn wirft. Von daher kann ich nur appellieren, dort mehr Ressourcen ins System zu geben, damit sie eine vernünftige Begleitung erfahren können und sich das Schwimmen nicht ganz alleine beibringen müssen.

**Norbert Wichmann (DGB Bezirk NRW):** Ich laufe Gefahr, zu wiederholen, was Herr Suermann gerade angesprochen hat. Die Zeit ist sicherlich ebenso ein entscheidender Faktor wie das Coaching und die Rahmenbedingungen. Die Rahmenbedingungen sind



auch deshalb wichtig, weil wir Anreizsysteme für die beruflich Vorqualifizierten brauchen, um neue Wege zu gehen, damit sie die Rahmenbedingungen so erfüllt haben, dass sie wirklich für sich einen wirtschaftlichen Mehrwert sehen.

In dem Bereich sehe ich eine Konkurrenzsituation im Hinblick auf den Arbeitsmarkt. Die Rahmenbedingungen sind mittlerweile so, dass ich in Teilbereichen das Gefühl habe, insbesondere bei der Bezahlung hat die Attraktivität des öffentlichen Dienstes arg nachgelassen. Wir müssen uns Gedanken darüber machen. Wenn wir Leute gewinnen wollen, die alternativ andere Möglichkeiten haben, müssen wir eine konkurrenzfähige Besoldung anbieten, damit auf solche Möglichkeiten zurückgegriffen wird.

Ich möchte noch einen Aspekt ansprechen. Eben war von einer Konkurrenzsituation die Rede, wenn Arbeitskräfte ins Berufskolleg gehen. Ich diskutiere das sehr intensiv mit Kammern und Arbeitgebern. Es gibt Bereitschaft in dem Bereich, weil die Perspektive gesehen wird, über den Einstieg ins Berufskolleg für viele Beschäftigte die Attraktivität der dualen Berufsausbildung zu erhöhen, das heißt, ein Anreizsystem zu schaffen, damit Leute sagen: Wenn ich eine Berufsausbildung absolviere, habe ich Perspektiven, die gut sortiert sind. Ich habe die Möglichkeit, den Meister zu machen. Ich habe die Möglichkeit, den Techniker zu machen. Ich kann ans Berufskolleg gehen. Das ist keine Sackgasse, sondern eine Aufstiegsperspektive.

Insofern glaube ich, wird das auf der Wirtschaftsseite insgesamt positiv gesehen, auch wenn es im Einzelfall, wenn sich jemand entscheidet, einen neuen Weg zu gehen, als Verlust einer guten und sinnvollen Arbeitskraft angesehen wird.

**Klaus Köther (Verband Bildung und Erziehung NRW e. V.):** Ich ergänze nur wenige Punkte, weil vieles schon gesagt worden ist. Es gab bei den Förderpädagoginnen und Förderpädagogen vor ganz vielen Jahren ein Modell, dass man bei einer guten Bezahlung an der Uni für ein oder zwei Jahre nachstudieren konnte. Man ist erst mal rausgegangen und dann mit einem gewissen Anteil an grundständiger Ausbildung zurückgekommen. Ich glaube, das wäre ein relativ attraktives Modell. Da könnte man im Bereich BK auch an die Fachhochschulen denken und solche Sachen verknüpfen. Das kostet natürlich Geld, und die Leute sind nicht sofort im Beruf. Das ist das Problem bei uns mit dieser Decke: Wenn man an dem einen Ende zieht, gucken am anderen Ende die Füße raus.

Die Frage der Werkstatllehrerinnen und Werkstatllehrer ist eine Frage der Tarifpflege. Manchmal würden wir uns von Arbeitgeberseite viel mehr Unterstützung im Bereich der Lehrerinnen und Lehrer wünschen. Diese Tarifpflege ist, gerade was die einzelnen Bundesländer angeht, in den einzelnen Teilbereichen nicht immer so ausführlich, wie wir uns das wünschen würden. Gerade bei Werkstatllehrern ist das eine ganz alte Forderung. Dadurch, dass die gemeinschaftliche Tarifpflege seitens der Arbeitgeber nicht immer so oder gar nicht durchführbar ist, müsste man die Bedingungen vor Ort noch mal konkreter ausschärfen, um Personal zu gewinnen. Das geht bis zu den förderlichen Zeiten, die unter Umständen besser anerkannt werden müssen. Das ist ein langes Thema.

Im Prinzip brauchen wir Zeit, Ruhe, Personal und Rahmenbedingungen an allen Schulformen. Da sind die Berufskollegs keine Ausnahme. Ich glaube, dass der kurzfristige Verlust von Arbeitskräften eigentlich egal ist. Wenn wir keine Ressourcen in die Ausbildung geben, haben wir einen langfristigen Verlust von Arbeitskräften, die gar nicht erst auf den Markt kommen. Dementsprechend muss man bestimmten Sorgen sehr vehement entgegenreten und sagen: Wer B sagt, muss erst mal A machen.

**Helmut Seifen (AfD):** Lehrer sind Multiplikatoren. Wenn tatsächlich einige aus der Wirtschaft herausgehen, hat man die Hoffnung, dass sie ein Vielfaches an jungen Menschen wieder in die Wirtschaft bringen.

Ich möchte den Blick noch mal auf die Heterogenität der Kollegien an den Berufskollegs richten. Das ist gerade eindrucksvoll dargestellt worden. Ich weiß, dass es uns Menschen – allen, die wir hier sitzen, aber auch allen anderen – immer auch um Wertschätzung geht. Das ist ganz normal, und das muss auch so sein. Ich glaube, das war ein Grund dafür, die Pädagogischen Hochschulen in die Universitäten zu integrieren, um nicht dieses Geschmäcke transportieren zu müssen, dass es Lehrer erster Klasse und Lehrer zweiter Klasse gibt: Der eine ist Akademiker und der andere eben nicht. – Diese Absicht ist hoch wertzuschätzen. Aber ich denke, Wertschätzung liegt auch in der Wahrnehmung. Jeder muss sich klarmachen, dass jeder ganz wichtig ist, ganz egal, welchen Beruf er hat.

Herr Wagner, Herr Professor Burckhart und Herr Professor Kriegesmann, gehen wir davon aus, dass wir Heterogenität an den Berufskollegs haben. Wäre es denkbar, dass es eine Art gestaffelte Lehrerausbildung gibt, wenn wir es schaffen können, eine gemeinsame Wertschätzung aller Kollegen herzustellen, die unterrichten? Den einen Part übernehmen die Hochschulen für angewandte Wissenschaften und den anderen Part Universitäten oder verschränkt.

**Lutz Wagner:** Ich möchte eine kurze Vorbemerkung zu Herrn Suermann machen. Unsere Erfahrungen mit Seiteneinsteigern sind in der Tat in der Summe negativ. Das liegt nicht an den Leuten. Gar nicht. Sie kommen häufig hochmotiviert. Allerdings gehen sie wirklich durchs Feuer und werden verheizt. Da fehlt die notwendige Begleitstruktur. Ich würde sagen, da transportiert man letztendlich ein Bild der Anforderungen an Lehrer an Berufskollegs – auch sie sind Multiplikatoren –, welches für das Ziel, mehr Lehrer zu gewinnen, kontraproduktiv ist.

Aus vielen, vielen Gesprächen von Kollegen, von meiner Wenigkeit und von vielen anderen Menschen im Umgang mit Referendaren aus den letzten Jahren ergibt ein ganz bestimmtes Bild: Die Leute kommen in Orientierungspraktika und Praxissemester zu uns, sind im Regelfall hochmotiviert, nehmen die Erfahrung aus diesen Praktika sehr freudig mit und spiegeln uns häufig: Wir haben eine Menge gelernt. – Ich weiß nicht, ob Berufskollegs das häufig entgegengesetzt sehen und sagen, wir können von diesen Studierenden und in der Praxis mit neuen Ideen Kommenden ebenfalls profitieren. Das wäre zu hinterfragen. Aber diese Leute kommen.

Wissenschaftsausschuss (82.)  
Ausschuss für Schule und Bildung (111.)  
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

02.02.2022

Mir entgeht manchmal, wie die positive Erfahrung der jungen Leute in den Universitäten und weiteren Ausbildungsorten der ersten Lehramtsphase aufgenommen und umgesetzt wird. Häufig ist der Praxisschock immer noch sehr groß, wenn die Leute zurückkommen. Sie kommen mit vielen Kenntnissen über Methoden, häufig mehr Kenntnissen, als altgediente Kollegen in etwas eingelaufener Art schon mal haben. Davon kann man viel, viel profitieren. Aber es ist immer noch ein relativ großer Praxisschock.

Ich hatte erst letzte Woche ein Gespräch, das ich jetzt stellvertretend für viele ähnliche nehme. Der junge Kollege, der erst vor ein paar Monaten angefangen hat, sagte mir: Ich bin in der universitären Ausbildung in der Fachdidaktik häufig der einzige für Berufskollegs gewesen. Ich habe Mitstudierende gehabt, die für das Grundschullehramt ausgebildet wurden. – Das sind einfach andere Anforderungen und andere Herangehensweisen. Gleichwertig, aber eben anders. Er sagte auch, und das habe ich schon ganz, ganz häufig gehört –ehrlich gesagt, kenne ich es noch aus meinem Referendariat –, Unterrichte werden anhand von idealen Rahmenbedingungen geplant: 15 Schüler, alle hochmotiviert, sämtliche Technik ist vorhanden, es wird nicht gestört, es klingelt nicht, und draußen zwitschern die Vögel. – Dann kommt die Praxis. Da scheint mir immer noch eine große Lücke in der Ausbildung zu sein. Ich frage mich aus der Praxis, wie man diese Lücke schließen kann. Da ist noch was zu tun.

Das Zweite ist schon angekommen. Wir haben eine Bandbreite von Ausbildungsvorbereitung: Ich habe keinen Schulabschluss. Ich bin erst ein Jahr in Deutschland. Ich spreche gegebenenfalls die Sprache nicht. – Das setzt sich als Ausbildungshindernis fort. Wenn ich beispielsweise Friseur werden will, kann ich das mit meinen sprachlichen Kompetenzen noch nicht. Was muss zwischengeschaltet werden? – Das reicht bis zur Anlage E. Da kommen viele mit abgeschlossenem Vollabitur. Das ist eine ganz andere Geschichte.

Die Anforderungen will ich nicht im Einzelnen aufzählen, aber auch ein Referendar muss zumindest ansatzweise wissen, wie er denen begegnen kann. Das muss integraler Bestandteil einer Lehrerausbildung in der ersten Phase sein. Ob das in Form einer Kooperation mit HAWs passiert – dann würde ich mir eine völlig gleichberechtigte Kooperation wünschen – oder ob das an HAWs alleine passieren sollte – ich habe weiß darum, dass das personaltechnisch, entwicklungstechnisch und finanziell schwierig ist, aber ich sage es aus der Praxis –, ist eigentlich relativ egal. Hauptsache, es funktioniert. Das ist der entscheidende Teil.

An der beruflichen Ausbildung hängt viel mehr als die Anzahl der – leider Gottes – fehlenden Lehrer. Von daher ist der Blick auf die Zahl da einfach zu wenig.

Mir ist wichtig, noch eines zu sagen: Es sind ganz viele Zugangsvoraussetzungen zum Lehramt angesprochen worden und denkbar. Man darf sie nicht zu stark zersplittern. Es muss eine Kohärenz haben, es muss vermittelbar sein. Wir müssen jungen Leuten vermitteln, wenn sie Lehrer werden wollen, können sie diesen oder jenen Weg gehen, statt dass sie 30 Seiten durchlesen müssen, in denen alle Möglichkeiten aufgelistet werden.

Wissenschaftsausschuss (82.)  
Ausschuss für Schule und Bildung (111.)  
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

02.02.2022

Berufskollegs haben ein gewisses Wahrnehmungsproblem. Sie werden in manchen Dingen noch nicht für voll genommen oder laufen etwas unter dem Radar. Auch Berufskollegs haben eine Möglichkeit, innerhalb ihres Systems selbst zu werben. Wir haben eine Ausbildung – Anlage E –, da gibt es massiven Bedarf. Aber an Berufskollegs wird nicht richtig vermittelt: Das ist auch ein Berufsbild, das du wahrnehmen kannst.

Ich freue mich jedes Mal, wenn mir ein Schüler oder ein Studierender sagt: Herr Wagner, ich will Berufsschullehrer werden. – Ich würde mir wünschen, dass das an den Schulen administrativ begleitend aufgenommen wird und in die aktive Beratung eingeht. Jede Schule hat Beratungsteams und Beratungskonzepte. Allein dafür braucht es Platz. So, wie es zurzeit aussieht, fehlen dafür an der Schule einfach die personellen Ressourcen. Ich würde mir wünschen, dass dafür Ressourcen bereitgestellt werden.

Fazit: Was immer funktioniert, ist gut und muss dringend gemacht werden. Das ist ganz einfach.

**Prof. Dr. Holger Burckhart (Landesrektorenkonferenz der Universitäten in Nordrhein-Westfalen e. V.):** Sie haben die Komplexität angesprochen. Die Komplexität geht über die bloße Schulbildung hinaus, weil Wirtschaft und Industrie hier eine ganz große Rolle spielen. Ich bin froh, dass Herr Wichmann das noch mal aufgegriffen hat. Das ist die Zielgruppe, für die wir die Lehrerinnen und Lehrer ausbilden, damit diese wiederum den Nachwuchs in dieses System einspeisen können. Insofern ist es ganz wichtig, dass wir das im Konsens mit Wirtschaft und Industrie machen und dieser Konkurrenzgedanke erst gar nicht auftritt.

Beim Schweinezyklus kennen wir Hochschulen das sowieso: Wenn es der Wirtschaft schlecht geht, laufen die Lehramtsstudiengänge voll, wenn es der Wirtschaft gut geht, laufen sie leer. – Das ist sehr pauschal gesagt, trifft aber genau die Hardcorewirtschafts- und -industriefächer stark. Da braucht man eine langfristige Perspektive. Die kann nur durch einen Konsens erreichen werden. Auch von KMU muss erkannt werden: Wenn von fünf Mitarbeitern einer geht, hat er letztendlich einen Mehrwert. – Das ist nicht ganz einfach. Wir haben eine Menge KMU. Das gehört zu der von Ihnen angesprochenen Komplexität und zur Wertschätzung. Die jungen Leute müssen wissen, was sie tun, wird von der Industrie, der Wirtschaft und damit von der Gesellschaft wertgeschätzt. Das ist der erste Punkt.

Der zweite Punkt betrifft die Lehramtsmodelle. Das gehört auch zur Komplexität. Das deutete sich gerade schon an. Ich halte nichts, aber auch gar nichts davon, wenn wir einen Lehramtsteil aus dem Gesamtsystem rausbrechen. Herr Kriegesmann, das hat nichts mit den HAWs zu tun. Das Lehramtssystem ist komplex und muss sich untereinander verstehen. Wenn ich eine Lehramtsgruppe aus den anderen Lehramtsgruppen raushole, habe ich wieder eine Verbesserung, dieses fünfte Rad der Lehrerausbildung, die Grund-, Haupt- und Realschullehrer. Das kennen doch alle, die in der Schulpolitik sind. Wir wollen doch eben keine Mikätzchen usw. Das wollen wir alles nicht, und das wollen wir auch nicht wiederholen. Das passiert, wenn wir sie aus dem Diskurs rausbrechen. Da müssen wir viel gesellschaftliche Arbeit vorweg leisten.

Aber es gibt auch einen inhaltlichen Grund, um die systemische Komplexität zu erhalten. Die Studierenden erarbeiten sich ein Verständnis der anderen Schulformen, wenn sie die betreffenden Studierenden auf dem Flur, in der Freizeit, in der Mensa usw. treffen, wenn sie Teil eines Systems sind. Sie sitzen an den Hochschulen in den Bildungswissenschaften zusammen, das heißt, sie treffen sich in den Orientierungs- und Reflexionsveranstaltungen zu ihren fachlichen Disziplinen mit den Kommilitoninnen und Kommilitonen der anderen Schulformen, was die horizontale und vertikale Durchlässigkeit und das Verständnis innerhalb der verschiedenen Schulformen erhöht. Das heißt, wir gehen mit dem Weg der Verbesonderung eine Engführung der Diskursivität und Dialogizität der Lehrerinnen und Lehrer untereinander, vor der ich wirklich warnen möchte.

Ein dritter Punkt ist die Ausbildungssituation. Wir haben der Vorgängerlandesregierung Empfehlungen für die Förderpädagogik gemacht. Das wurde eben gesagt. In Nordrhein-Westfalen gibt es Modelle. Ich nenne sonst nie die Uni Siegen, weil das meine Uni ist, aber an der Stelle mache ich es: Wir haben das Modell LehramtPLUS für Förderpädagogik. Sie machen ein bis zwei Jahre über das normale Lehramt hinaus und sind für die entsprechende Schulform im Lehramt ausgebildet. Die ein bis zwei Jahre resultieren aus den bildungswissenschaftlichen und förderpädagogischen spezifischen Kenntnissen, die sie durch ihre bisherige Laufbahn haben oder nicht haben. Es sind jeweils 40 Studierende in einer Kohorte. Damit konnten wir ganz schnell parallel zum Mangel des Aufbaus an Inklusion Lehrer auf den Markt bringen, wenn ich das so sagen darf. Wenn wir das für Berufskollegs genauso machen, gehört das für mich zu dieser Experimentierklausel und Evaluationssituation. Ich nenne Modelle wie das extrem erfolgreiche Münsteraner Modell. Das meinte ich eben mit „experimentieren“.

Jetzt komme ich zum letzten Punkt: Die Komplexität durch eine Komplexität der Ausbildungssituation abzubilden, entspricht der Lebenswirklichkeit des Lehrers. Da bin ich zu 100 % bei Ihnen. Es muss aber ein durchgängiges Curriculum sein, das auf einer Situation aufsetzt und sich dann diversifiziert. Das kann sich in der Vertikalen und in der Horizontalen differenzieren. Aber es muss eine klare Systematik, eine klare Verordnung sein. Ich möchte ausdrücklich vor etwas warnen, was nichts mit der Wertigkeit zu tun hat, nämlich das Lehrerbildungssystem grundsätzlich wieder an verschiedene Hochschultypen zu diversifizieren. Ich bin ein absoluter Fan von Münster und anderen. Es gab eine Ausschreibung. Es gibt fünf oder sechs Kooperationsmodelle in Nordrhein-Westfalen, die über viele Jahre gelaufen sind. – Wir haben also vier Bereiche zu berücksichtigen, und ich habe versucht, sie zu beleuchten.

**Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (Landesrektorenkonferenz der Fachhochschulen NRW e. V.):** Der Komplexität der Berufskollegs können wir als HAWs relativ gut begegnen, weil wir die Berufskollegs recht gut kennen und das Thema „Praxischock“, das Herr Wagner eben angesprochen hat, in der Form bei unseren Absolventinnen und Absolventen in der Regel nicht zu erwarten ist.

Ich hatte die Frage so verstanden, ob man es sich vorstellen kann, dass den einen Teil die HAWs und den anderen Teil die Universitäten übernehmen. Das ist ein Weg, den ich nicht wirklich als grundsätzliche Lösung sehe. Kooperationsmodelle machen wir;

die wollen wir übrigens auch nicht aufgeben. Wir wollen auch nicht, dass die Universitäten die Ausbildung der Berufskolleglehrerinnen und -lehrer aufgeben. Um eine größere Zahl zu erreichen und flexibler auf Veränderungen in Berufsbildern reagieren zu können, brauchen wir diese Eigenständigkeit. Wir haben die Prognosen gehört. Es ist die Menge, die uns treibt, aber es ist auch die höhere Reagibilität mit Blickrichtung auf sich bildende Berufsbilder.

Seit Bologna haben wir nicht mehr die Differenzierung, dass der Bachelorbereich an den HAWs läuft und der Masterbereich an den Universitäten. Das Gegenteil ist der Fall. Wir haben eine hohe Durchlässigkeit. Bachelorabsolventinnen und -absolventen unserer Hochschulen wechseln für einen Masterstudiengang zu den Universitäten. Umgekehrt machen die Bachelorabsolventinnen und -absolventen von Universitäten einen Master bei uns. Ich würde es nicht als zielführend ansehen, das für den Lehr-  
amtsbereich zurückzudrehen.

**Jochen Ott (SPD):** Ich möchte darauf verweisen, dass wir beim Ganztagsgesetz für 2026 viele Menschen brauchen. Im Sozialbereich brauchen wir Leute. Wir haben die gesundheitlichen Herausforderungen. Wir haben, wenn Klemm recht hat, ein massives Problem, weil MINT-Fächer nicht mehr unterrichtet werden können. Wir haben ein Problem, weil das duale System nicht aufrechterhalten werden kann. Wir können zwanzigmal sagen, wir müssen das Potenzial derer nutzen, die im System sind. Das wird nicht reichen. Herr Müller hat gesagt, wir müssen es ausweiten.

Hinter allem, was wir diskutiert haben, schwingt für mich die Frage nach guter Ausbildung und Qualität mit. Was ist das? Es ist der Eindruck entstanden: Die an den Unis sind die mit der Qualität, und die anderen haben die Qualität nicht so wirklich, weil Bologna doch nicht ganz so akzeptiert ist. Mein erziehungswissenschaftliches Studium an der Uni hat eine hohe Qualität gehabt, wenn ich sehe, wie hoch viele der Kolleginnen und Kollegen pädagogisch qualifiziert sind, die mit und nach mir studiert haben und Lehrkraft geworden sind, also akademisch ausgebildet sind. An die Qualität kann man viele Fragen stellen.

Herr Wichmann, Herr Suermann und Herr Kriegesmann, meine Frage bezieht sich auf das von Herrn Wagner angesprochene Potenzial der Werkstattelehrerinnen und -lehrer. Wir haben Menschen, die als Meister ausgebildet sind. Sie sind oft qualifizierter als der, der die Theorie abnimmt. Das heißt, sie haben schon mal in dem Beruf gearbeitet, sind aber trotzdem bei A9 festgenagelt und werden oft von ihren Schulleitern illegal auch in theoretischen Fragen eingesetzt. Brauchen wir nicht wie in Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz Aufstiegssysteme für Werkstattelehrer, damit sie den Weg zu vollausgebildeten Berufsschullehrerinnen und -lehrer machen können? Steckt da nicht ein Potenzial gerade für die Berufskollegs, um zusätzliches Personal zu gewinnen? Das gilt auch für die Gesundheitsberufe. Welche Möglichkeit sehen Sie, diesen Weg mit einem neuen Ausbildungsgang zu verstärken?

**Norbert Wichmann (DGB Bezirk NRW):** Unbedingt. Ich kann die Sichtweise nur unterstreichen. Ich glaube, dass wir diese Aufstiegsperspektiven für Werkstattelehrer brauchen.

Werkstattlehrer fühlen sich häufig wie Lehrer zweiter Klasse, weil sie unter anderen Rahmenbedingungen arbeiten müssen, gleichwohl aber gerade vor dem Hintergrund des aktuellen Unterrichtsausfalles erleben, dass es überhaupt kein Problem ist, wenn sie voll im Theorieunterricht eingesetzt werden und deren Leistungen gerne in Anspruch genommen wird.

Ich bin der festen Überzeugung, das wird uns nur dann gelingen, wenn die Rahmenbedingungen so sind, dass das für die Werkstattlehrerinnen und -lehrer leistbar ist, wenn wir parallel sagen, wir wollen keinen 1:1-Übergang regeln, sondern eine entsprechende Fortbildung dafür zur Verfügung stellen. Da müssen die Rahmenbedingungen stimmen. Ich glaube, dann wäre das eine gute Perspektive. In Kombination mit den angesprochenen Möglichkeiten der Hochschulen für angewandte Wissenschaften würde ich das im Prinzip auch jeweils bejahen.

**Michael Suermann (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW e. V.):** Aufstiegsmöglichkeiten sind immer ein Schlüssel, um Menschen erfolgreich zu gewinnen – auch für den Einstieg. Was wir nicht wollen, ist, dass sich plötzlich alle Werkstattlehrkräfte weiterqualifizieren und wir keine Werkstattlehrkräfte mehr haben. Das ist vollkommen klar; denn sie sind ein ganz wichtiger Bestandteil für unsere Schulform. Das ist gerade in der Berufsfachschule der Fall, wo sie die Praxisanteile unterrichten müssen. Es hilft, Menschen zu gewinnen, in das System zu kommen.

Momentan haben wir das relativ stark im Kfz-Bereich. Wir gewinnen dort Werkstattlehrkräfte, haben aber nicht genügend Lehrkräfte im Theoriebereich. Eine Aufstiegsmöglichkeit für Werkstattlehrkräfte wäre die Qualifizierung zur Technischen Lehrkraft, wenn man eine solche Laufbahn schaffen würde. Das wäre in Richtung A12. Werkstattlehrkräfte dürfen nur halbe Klassen unterrichten, nur fachpraktische Sachen machen und keine Theorie. Viele sind dazu aber in der Lage und fühlen sich dazu berufen. Wenn Qualifizierungsmöglichkeiten in Richtung A12 zur Technischen Lehrkraft bestehen würden, könnten die anschließend volle Klassen im dualen System beschulen. Das wäre auf jeden Fall eine gute Übergangslösung, bis man hoffentlich irgendwann – ich weiß nicht, ob ich das noch erlebe – das Problem der Lehrkräfteversorgung gelöst hat. Das wäre auf jeden Fall eine wichtige Maßnahme und würde den Einstieg speziell für Werkstattlehrkräfte erleichtern, weil sie wüssten, sie haben eine Perspektive, sie müssen nicht stehen bleiben, sondern können weitermachen. Von daher wäre das unbedingt zu begrüßen.

**Prof. Dr. Bernd Kriegesmann (Landesrektorenkonferenz der Fachhochschulen NRW e. V.):** Wir haben als HAWs eine gewisse Erfahrung damit, Meister und Meisterinnen, Techniker und Technikerinnen zu qualifizieren. Insofern sehe ich dem Weg total konstruktiv entgegen. Man braucht sicherlich einen Track dafür, den man für diese Aspirantinnen und Aspiranten entwickeln muss. Mir ist zugegebenermaßen unklar, über welche Kohortengrößen wir sprechen, wie wir also Auslastung für solche Tracks bekommen. Aber das kann sicherlich ein Weg sein, wenn es darum geht, die heute vielzitierten neuen Wege zu suchen, um Aufstiegsperspektiven genau in dem Bereich zu schaffen.

**Raphael Tigges (CDU):** Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Frau Professorin Kastrup und Herr Ratzmann, ich möchte noch mal die Regionalität ansprechen. Frau Kastrup, Sie sprachen in Ihrer Stellungnahme davon, auf die regionale Verteilung der Hochschulstandorte zu achten. Sehen Sie da tatsächlich Defizite? Wenn ich mir anschau, wo wir Kooperationsmodelle fahren, ist das landesweit eigentlich gut verteilt. Sehen Sie da noch Lücken?

Sie sprachen davon, dass keine örtlichen Hürden aufgebaut werden sollten bzw. Hürden bestehen würden. Könnten Sie näher bezeichnen, was Sie damit meinen? – Herr Ratzmann, wo sehen Sie noch Bedarfe?

Es war auch die Rede von einfachen Anerkennungslösungen. Sie sprechen zum Beispiel vom OBAS des berufs begleitenden Vorbereitungsdienstes. So etwas sollte nach Ihrer Ansicht ermöglicht werden, um möglichst einfache Einstiege zu gewährleisten. Ist das überhaupt an den Schulen leistbar? Sie sagten, dafür müssten Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, um das zu begleiten. Sehen Sie die Schulen überhaupt in der Lage, das Stand heute zu bedienen?

**Prof.'in Dr. Julia Kastrup (Fachhochschule Münster, Institut für Berufliche Lehrerbildung):** Die Situation an den Hochschulen ist so, dass wir teilweise mehr Bewerber\*innen für Studiengänge haben, die jetzt noch nicht ausgelastet sind. Wenn man hier wahllos zusätzliche Studienstandorte schafft, haben wir Studienstandorte, die noch geringer ausgelastet sind. Das heißt, wir müssen auf eine regional vernünftige Verteilung achten. Herr Burckhart hatte gerade den Begriff „kannibalisieren“ genannt. Wir dürfen uns nicht gegenseitig als Hochschulstandorte kannibalisieren. Deshalb steht die Idee im Raum, eine Institution zu schaffen, zum Beispiel ein Zentrum für Berufliche Lehrerbildung, auf das verschiedene Hochschulen zugreifen können. Das ist ein bisschen mit unserem Institut für Berufliche Lehrerbildung vergleichbar. So könnte es laufen. Es wurde schon mehrmals angesprochen, die Studierenden brauchen eine Heimat, also einen Anlaufpunkt. Das ist das Besondere in Münster. Sie sind bei den Bildungswissenschaften immer die Minderheit. Sie sind auch in unseren Fachbereichen Maschinenbau und Elektrotechnik immer die Minderheit, aber sie sind am Institut für Berufliche Bildung auch mal unter sich. Da sind nur BK-Studierende, wenn auch mit verschiedenen beruflichen Fachrichtungen, teilweise mit allgemeinbildenden Fächern. Aber sie haben eine Heimat. Das war mit der regionalen Verteilung gemeint. Gleichzeitig muss die Verteilung so sein, dass jemand nicht darauf verzichtet, dieses Lehramt zu studieren, weil er in seiner Nähe keinen Anlaufpunkt hat, um es zu studieren.

**Andreas Ratzmann (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Wirtschaftsschulen in NRW e. V.):** Wo sollen die Lehrer herkommen? Ich spreche als Vorsitzender des Lehrerausbildungsausschusses des VLW und als Schulleiter in der Landeshauptstadt Düsseldorf. – Wir haben hier in Düsseldorf sehr gute Erfahrungen mit der OBAS-Ausbildung gemacht. Herr Suermann sagte eben, das ist ein Höllenritt. So weit würde ich nicht gehen, aber das ist schon sehr, sehr anspruchsvoll, und es könnten noch mehr



Wissenschaftsausschuss (82.)  
Ausschuss für Schule und Bildung (111.)  
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

02.02.2022

Ressourcen für die Seiteneinsteiger\*innen, aber auch für die begleitenden Kolleginnen und Kollegen ins System gegeben werden.

Wir gewinnen wirklich ganz großartige Menschen im Alter zwischen Ende 20 bis Anfang 50 fürs Lehramt am Berufskolleg. Das ist eine tolle Sache, die ich mir veraltungstechnisch etwas abgespeckt wünsche. Aber das sind Nebenkriegsschauplätze. Der Seiteneinstieg ist für uns eine ganz wichtige Sache, die sehr gut läuft. Ich kann hier nur für die Region Düsseldorf sprechen, aber ich höre das Gleiche aus dem Land von den Kolleginnen und Kollegen über Nordrhein-Westfalen verteilt.

Ich möchte auf einen Aspekt hinweisen, der hier noch nicht angesprochen worden ist. Sie fragten eben, wie die Kolleginnen und Kollegen im Berufskolleg aussehen: Ganz bestimmt 60 bis 70 % meiner Kolleginnen und Kollegen sind Kinder des Berufskollegs. Sie haben eine Berufskollegschullaufbahn hinter sich.

Wenn ich das Berufskolleg im Blick auf Lehrerinnen und Lehrer stärken will, muss ich überlegen, woher die Kolleginnen und Kollegen kommen. Sie kommen bislang aus dem Berufskolleg. Sie haben zu 60 bis 70 % eine duale Ausbildung gemacht oder zumindest die Höhere Fachschule oder die gymnasiale Oberstufe besucht.

Wir erleben, dass die duale Berufsausbildung an Attraktivität verliert. Man müsste mal darüber nachdenken, wie man das ändert. Warum hat beispielsweise jeder Student ein Semesterticket, ein Azubi aber nicht? Man müsste fragen, wie das mit den Vollzeitbildungsgängen am Berufskolleg ist. Müssten die nicht mehr kommuniziert werden? Eine Gymnasiastin oder einen Gymnasiasten davon zu überzeugen, Lehrkraft am Berufskolleg und damit in einem System zu werden, das sie oder er gar nicht kennt, ist unglaublich schwer. Für jemanden, der an der Berufsschule schon Erfahrung gesammelt hat, ist es nur noch ein recht kurzer Weg, dort Lehrerin oder Lehrer zu werden, weil es attraktiv ist, Lehrkraft am Berufskolleg zu sein.

**Sigrid Beer (GRÜNE [per Video zugeschaltet]):** Herr Müller, Frau Kastrup und Herr Suermann, ein Thema ist noch nicht angesprochen worden. Darauf will ich gerade in Bezug auf die kleinen Fächer zu sprechen kommen. Die Chancen und Optionen der Digitalisierung über alle ... (*akustisch unverständlich*) der Lehreraus- und -fortbildung zu nutzen. Ich habe die Seminare im Blick. Welche Hinweise bzw. Impulse können Sie uns dazu geben?

**Ulrich Müller (CHE Gemeinnütziges Zentrum für Hochschulentwicklung):** Da fällt mir spontan nur der Punkt ein, den wir schon öfter thematisiert haben, nämlich die Didaktik, gerade die Fachdidaktik. Wir haben eben schon gehört, es ist oft schwierig, das adäquat zu besetzen, gerade wenn die Fallzahlen der Studierenden so gering sind. Das hochschulübergreifend zu gestalten, wäre eine Variante, um eine kritische Größe zu erreichen.

**Prof.'in Dr. Julia Kastrup (Fachhochschule Münster, Institut für Berufliche Lehrerbildung):** Das wäre auch meine Antwort gewesen. Gerade im Bereich der Vernetzung

hochschulübergreifender Angebote – gedacht in einem Zentrum – könnte die inzwischen routinemäßig durchgeführte Onlinelehre fortgesetzt werden.

**Michael Suermann (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW e. V.):** Ich habe die Frage etwas anders verstanden. Die Bedeutung der Digitalisierung bei Lehrkräften an Berufskollegs ist schon fundamental, weil sich die ganze Berufswelt verändert. Ohne jemandem zu nahe treten zu wollen, aber im Gegensatz zu einer Lateinlehrkraft, bei der sich wahrscheinlich relativ wenig bei der Fachlichkeit ändert, ändert sich für viele Berufsgruppen wie zum Beispiel bei der Kfz-Technik alles. Wir wissen alle nicht, was jemand, den man jetzt im Bereich „Kfz-Technik“ einstellt, in fünf Jahren unterrichtet. Das heißt, er muss quasi alles neu lernen. Der Bestandteil der Digitalisierung ist fundamental.

Ansonsten kann ich mich den Ausführungen der anderen anschließen. Das bedeutet letztlich, der Fortbildungsbedarf ist enorm. Wir brauchen andere Strukturen. Es geht nicht darum, wer dafür zuständig ist, sondern wir brauchen im Grunde genommen deutlich mehr Ressourcen. Man kann natürlich sagen, die Lehrkräfte müssen sich in den Ferien oder nach Feierabend fortbilden. Aber momentan fahren wirklich alle am Limit. Es müssen Zeiten bereitgestellt werden, in denen sie sich innerhalb ihres Dienstes vernünftig weiterqualifizieren können, damit sie weiterhin Fachkräfte zukunftsorientiert ausbilden können. Noch nie war der Anspruch so hoch wie zurzeit, und der wird sich noch steigern. Da bin ich sicher.

**Vorsitzender Helmut Seifen:** Vielen Dank. Dazu weise ich auf den Bericht des Bundestags hin. In der letzten Wahlperiode gab es eine Enquetekommission, die sich mit beruflicher Bildung und Digitalisierung beschäftigt hat.

**Helmut Seifen (AfD):** Wir haben gerade über die Heterogenität des Lehrerkollegiums an den Berufskollegs gesprochen und als Bandbreite Sek.-II-Lehrer und Werkstattlehrer genannt. An den Gesamtschulen haben wir durchaus auch Heterogenität. Wir haben Lehrer mit einer Qualifikation für die Realschule oder Sekundarstufe I.

Herr Wagner, Herr Suermann und Herr Müller, inwiefern gibt es an Berufskollegs Kolleginnen und Kollegen, die quasi vergleichbar einen Abschluss für die Sekundarstufe I bzw. Realschule haben, und wo werden sie eingesetzt?

**Lutz Wagner:** Der Abschluss für die Sekundarstufe I ist da eher nicht vorhanden; das ist Sekundarstufe II. Vieles ist zur Heterogenität der Kolleginnen und Kollegen in Berufskollegs bereits gesagt worden.

Eine der größten Herausforderungen, die auch ein gewisses Alleinstellungsmerkmal darstellt, ist diese Konzentration auf Beruflichkeit. Das Wort finden Sie nicht im Duden, aber es setzt sich im Berufsschulkosmos immer mehr durch. Es bezieht sich auf die kompetenzorientierten Bildungspläne, die in den letzten Jahren entstanden sind und an denen ich die große Freude hatte, mitzuarbeiten. Das hat den Horizont vieler

Wissenschaftsausschuss (82.)  
Ausschuss für Schule und Bildung (111.)  
Gemeinsame Sitzung (öffentlich)

02.02.2022

Kolleginnen und Kollegen, die mit zwei allgemeinbildenden Fächern gekommen sind, gehoben. Da gibt es eine Menge an Veränderungen von Prüfungsvorschlägen bis in den täglichen Unterrichtsbereich. Digitalisierung ist angesprochen worden. Dabei wurde durch Corona der Turbo eingeschaltet. Die Kolleg\*innen schlagen sich teilweise damit herum, aber es ist eine Menge an Innovation möglich. Das ist auch ein Punkt am Berufskolleg. Jetzt mache ich mal ein bisschen Werbung: Das Berufskolleg bietet unheimlich viele Möglichkeiten der Innovation.

Meine Erfahrungen an allgemeinbildenden Schulen sind begrenzt. Aber diese Innovation ist das, was Berufskollegs sehr interessant macht, sei es in neuen Bildungsgängen, die man errichtet, sei es in Kooperationen, die man startet, sei es in neuen beruflichen Situationen, denen man immer mehr nachgehen muss. Das macht das Anforderungsprofil speziell. Ich will anderes um Gottes Willen nicht kleinreden, aber das ist ein Bereich, an dem sich viele Kolleginnen und Kollegen nach meinen Erfahrungen, egal, aus welchem Hintergrund sie kommen, sei es, dass sie mal eine Ausbildung in der Sek. I gestartet haben, sei es Sek. II, sei es Werkstattelehrer ... Wenn ein Kollegium halbwegs gut funktioniert, setzt ein gewisser Teamspirit ein. Früher sagte man Korpsgeist dazu. Das ist eine wertvolle Sache für Berufskollegs. Ich glaube, ohne andere geringzuschätzen, das macht jenseits aller Heterogenität das Berufskolleg stark. Vielseitigkeit kann in dem Fall wirklich stark machen. Das ist mir ganz wichtig, wenn das auch nicht genau auf die Frage abzielt. Aber ich möchte noch mal loswerden, dass im Berufskolleg eine Menge Chancen liegen.

Mir ist es eine Herzensangelegenheit, dass diese Freude in irgendeiner Form in der Ausbildung vermittelt werden kann. Das halte ich für eine ganz wichtige Sache.

**Vorsitzender Helmut Seifen:** Vielen Dank, Herr Wagner, auch für das engagierte Plädoyer. – Herr Suermann, bitte schön.

**Michael Suermann (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW e. V.):** Ich kann mich da nur anschließen. Wir haben nur Lehrkräfte der Sekundarstufe II. Berufskollegs sind so aufgestellt. Das ist auch gut so; denn die Lehrkräfte müssen in allen Bildungsgängen eingesetzt werden können. Das ist wichtig, um Übergänge gestalten zu können. Es gibt Ausnahmen, in denen man sagt, eine Lehrkraft arbeitet nur in der Anlage A oder so was. Es ist bedeutsam, dass Lehrkräfte gerade in der Berufsfachschule die Anlage A und möglichst viele Betriebe kennen, um Brücken bauen zu können. Nur so kann das Ganze gelingen. Sämtliche Lehrkräfte, auch die Werkstattelehrkräfte, sind damit beschäftigt, berufliche Handlungskompetenzen zu vermitteln. Das ist das, was uns alle eint. Es ist fundamental wichtig, dass alle Leute das gesamte System in der Schule kennen, um erfolgreich arbeiten zu können. Von daher ist diese Einsortierung wichtig und bedeutsam.

**Ulrich Müller (CHE Gemeinnütziges Zentrum für Hochschulentwicklung):** Zu dieser Frage habe ich bis auf eine Frage, die ich zurückspiele, nicht viel beizutragen. Wir haben gehört, dass die Heterogenität unter den Schülern in den beruflichen Schulen

sehr groß ist. Wir haben auch gehört, dass weitere Zielgruppen für Lehrkräfte an berufliche Schulen erschlossen werden müssen. Man könnte beides verbinden und fragen – ich kenne die Fakten nicht –: Wie ist zum Beispiel der Anteil der Migrantinnen und Migranten unter Berufsschullehrern? Kann man da was tun? – Ich habe im Kopf, die Polizei hat bewusst Aktionen gefahren und darauf geachtet, dass bei Plakaten entsprechende Herkunftsgruppen abgebildet sind. Es wäre eine Variante, zu prüfen: Ist da noch viel Spielraum? Haben wir da Luft nach oben, wie wir Menschen mit Migrationshintergrund motivieren könnten? – Das wäre beim Aufstiegsgedanken wichtig, aber auch, um der Heterogenität auf Schülerseite auf der Lehrerseite zu begegnen.

**Prof. Dr. Holger Burckhart (Landesrektorenkonferenz der Universitäten in Nordrhein-Westfalen e. V.):** Ich darf ergänzen: Das Programm gibt es vom DHD: Lehrkräfte PLUS. Da werden Migranten speziell für Schulformen ausgebildet.

**Vorsitzender Helmut Seifen:** Vielen Dank für die Information. – Man hätte noch die Frage stellen können – an Berufsschulen gibt es auch Kurse, in denen der Hauptschulabschluss nachgeholt wird usw. –, ob nicht auch andere Examina möglich sind. Aber das war nur für mich gesprochen.

Ich schaue in die Runde, ob es eine dritte Fragerunde geben soll. Ich habe keine Frage mehr. – Ich sehe auch bei den anderen Fraktionen keine Meldungen mehr. Frau Beer hat ebenfalls keine Frage mehr.

Ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen, den Sachverständigen, aber auch bei meinen Kolleginnen und Kollegen. Ich habe eben vergessen, den Sitzungsdokumentarischen Dienst und die Herren von der Technik zu begrüßen. Bei beiden bedanke ich mich ganz herzlich. Ohne deren Arbeit wäre hier vieles nicht möglich.

Das Protokoll der Anhörung soll zeitnah im Internetangebot des Landtags abrufbar sein. Es ist beabsichtigt, die Anhörung am 16. März im Wissenschaftsausschuss auszuwerten, final zu beraten und eine Beschlussempfehlung für die zweite Lesung im Märzplenum abzugeben.

Ich wünsche Ihnen eine gute Rückreise. Ich verabschiede Sie und die Kolleginnen und Kollegen in die weitere Arbeit, die Sie sicherlich noch haben. Ich bedanke mich bei Ihnen allen.

Die Sitzung ist geschlossen.

gez. Helmut Seifen  
Vorsitzender

**Anlage**

16.02.2022/17.02.2022

10

**Anhörung von Sachverständigen**  
Gemeinsame Sitzung des Wissenschaftsausschusses  
und des Ausschusses für Schule und Bildung

**Die bevorstehende Bildungskatastrophe an berufsbildenden Schulen abwenden – Neue Wege für die Personalgewinnung gehen und Hochschulen für angewandte Wissenschaften in die Ausbildung von Lehrkräften einbinden!**

Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 17/15880

am Mittwoch, dem 2. Februar 2022  
10:00 bis max. 12:30 Uhr, Plenarsaal, Livestream

## T a b l e a u

eingeladen	Redner/in Weitere Teilnehmer/-innen	Stellungnahme
Landesrektorenkonferenz der Universitäten in Nordrhein-Westfalen e. V. Vorsitzender Professor Dr. Dr. h.c. Lambert T. Koch Geschäftsstelle c/o Bergische Universität Wuppertal Wuppertal	<b>Professor Dr. Holger Burckhart</b>	<b>17/4805</b>
Hochschule NRW - Landesrektorenkonferenz der Fachhochschulen NRW e.V. Vorsitzender Professor Dr. Bernd Kriegesmann Geschäftsstelle c/o Fachhochschule Münster Münster	<b>Professor Dr. Bernd Kriegesmann</b>	<b>17/4774</b>
Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW e.V. Michael Suermann Düsseldorf	<b>Michael Suermann</b>	<b>17/4803</b>
Fachhochschule Münster Institut für Berufliche Lehrerbildung Professorin Dr. Julia Kastrup Münster	<b>Professorin Dr. Julia Kastrup</b>	<b>17/4800</b>
Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Wirtschaftsschulen in NRW e.V. Hilmar von Zedlitz-Neukirch Düsseldorf	<b>Hilmar von Zedlitz-Neukirch Andreas Ratzmann</b>	<b>17/4795</b>

<b>eingeladen</b>	<b>Redner/in</b> Weitere Teilnehmer/-innen	<b>Stellungnahme</b>
Verband Bildung und Erziehung NRW e.V. Landesvorsitzender Stefan Behlau Dortmund	<b>Klaus Köther</b>	<b>17/4802</b>
CHE Gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung Ulrich Müller Gütersloh	<b>Ulrich Müller</b>	<b>17/4798</b>
DGB Bezirk NRW Norbert Wichmann Düsseldorf	<b>Norbert Wichmann</b> Julia Löhr	<b>17/4799</b>
Lutz Wagner Dorsten	<b>Lutz Wagner</b>	<b>17/4801</b>